

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeformungen, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 282

Donnerstag, 1. Dezember 1932

39. Jahrgang

## Der Ueberfall in Jena

### Hitler wird aus dem Schlafwagen geholt — Grotesker Streit zweier Führercliquen um den Oraf

#### Ein „Führer“ — auch in Unterhosen!

Berlin, 1. Dezember (Radio)

Dem Sozialdemokratischen Pressedienst wird aus absolut zuverlässiger und erster Quelle folgendes berichtet:

Am Dienstagabend hatte Adolf Hitler nach einigem Schwanken sich doch endlich dahin entschieden, der Einladung des Generals von Schleicher Folge zu leisten. Nach den üblichen, sehr umständlichen und pompösen Vorbereitungen setzte er sich mit seinem Gefolge in Bewegung und bestieg (zusammen mit Hauptmann Röhm) den Schlafwagengang, der um 21.20 Uhr den Münchener Hauptbahnhof verläßt.

Der Führer geruhte, sich sofort in sein Abteil zurückzuziehen, nachdem er den Auftrag gegeben hatte, ihn kurz vor Berlin zu wecken. Am Mittwoch früh 5.25 Uhr erreichte der Zug fahrplanmäßig Jena, und alles lag im tiefsten Schlaf, der Oraf, sein Freund Röhm und die anderen Gäste auch.

Da entsand plötzlich im Gang großer Lärm, polternde Männer Schritte erklangen von Tür zu Tür und rauhe Männerstimmen riefen nach Herrn Hitler. Und als die richtige Tür gefunden war, da wurde mit großem Hallo gerüttelt, geklopft und gerufen, der Aufenthalt war ja nur kurz.

Nach spannungsvollen Sekunden erschien endlich im Türrahmen

der große Führer, in Nachthemd, Unterhosen und großen Filzbambushen. („Hitler, wie ihn keiner kennt.“)

Und er erkannte in dem rauhen Störenfried den . . . Reichstagspräsidenten Göring. In fliegender Hast setzte der Reichstagspräsident dem Führer auseinander, daß er nicht weiter nach Berlin fahren und daß er auf keinen Fall mit Schleicher verhandeln dürfe, sondern daß er jetzt zunächst unbedingt mit ihm nach Weimar fahren müsse, wo Goebbels sie schon erwarte.

Der Führer atmete erleichtert auf, da er einen Unfall oder Ueberfall vermutet hatte, ordnete schleunigst seine mangelhafte Toilette und verließ mit dem verdichteten Hauptmann Röhm den Zug, der dann mit einigen Minuten Verspätung seine Fahrt fortsetzte.

In Berlin, auf dem Anhalter Bahnhof, hatten sich zum Empfang Fried und Strasser eingefunden und erwarteten froher Hoffnung ihren hohen Chef. Denn sie hatten mit Schleicher verhandelt und ihnen war es auch gelungen, Hitler mit Mühe und Not nach Berlin zu ziehen. Hatten sie ihn erst da und würde dann der Zauber der Generalfreifeisen auf den kleinen böhmischen Gesreiten wirken, dann waren sie ihrer Sache sicher!

Aber siehe da, der Zug kam, er leerte sich allmählich, aber wer nicht kam, das war Herr Adolf Hitler. Da erinnerte man sich, daß auch einmal ein großer Franzose unterwegs aus dem Zug gefallen war, und nun gab es große Aufregung. Das Telefon spielte nach allen Richtungen und schließlich kam die Wahrheit zutage,

daß die andere Führerclique den hohen Herrn mitten in der Nacht in Jena überfallen und nach

Weimar verschleppt hatte, um ihn dort gegen Schleicher zu bearbeiten. Wutentbrannt warfen sich Strasser und Fried in ein Auto und sausten nun ebenfalls nach Weimar.

\*

Dort hat jene nationalsozialistische Führerkonferenz stattgefunden, über deren Ergebnis das tiefste parteiamtliche Geheimnis schwebt.

Dreierlei geht aus dieser wahren Geschichte hervor. Erstens vervollständigt sie das Bild der absoluten Zielsicherheit des Führers.

Zweitens zeigt sie, wie zutreffend die von Fried, Goebbels, Göring, Röhm und Strasser gemeinsam abgegebene Erklärung ist, daß sie „in unerjütterlicher Gesolgshaftstreue zum Führer einzig zusammenstehen“.

Drittens wird jetzt wohl niemand mehr daran zweifeln, daß es nur einen Mann gibt, der Deutschland retten kann, Adolf Hitler, den Mann der klaren Entschlußkraft, wie er sich im Jenaer historischen Schlafwagen gezeigt hat.

Alle seine Anhänger werden ihm begeistert zurufen:

„Du brauchst darüber nicht erbohen, Du bleibst der „Führer“ — auch in Unterhosen.“

## Sturm im österreichischen Parlament

Der Heimwehrminister provoziert

Wien, 1. Dezember (Radio)

Der österreichische Nationalrat war am Mittwoch der Schaulplatz wilder Tumultszenen, die durch das provozierende Verhalten des heimwehrfaschistischen Sicherheitsministers Fey heraufbeschworen wurden. Die sozialdemokratischen Abgeordneten hatten eine Anfrage an die Regierung gerichtet, in der sie über das Verhalten der faschistischen studentischen Freikorps Beschwerde führten. Sie wiesen nach, daß die Freikorps in einem Schloße Starhemburgs unter den Augen der Behörden Schießübungen mit Maschinengewehren veranstaltet haben.

Zur Beantwortung dieser Anfrage erhob sich Fey. Er erging sich aber lediglich in Angriffen gegen den Republikanischen Schutzbund, den er beschuldigte, das Blutbad vom 15. Juli 1927 heraufbeschworen zu haben. Schon bei den ersten Sätzen Feys erhoben sich die sozialdemokratischen Abgeordneten von ihren Plätzen. Die Worte des Ministers gingen in den Entrüstungsrufen der Sozialdemokraten unter. Die Lärmzügen wurden immer lauter. Die Sozialdemokraten schlugen mit den Pultdeckeln, so daß sich Fey schließlich nicht mehr verständlich machen konnte und die Sitzung unterbrochen werden mußte.

## Herr Bracht läßt sich nicht stören

Berlin, 1. Dezember (Radio)

Die Preußenkommissare haben am Mittwoch wieder einmal umfangreiche Personaländerungen verfügt. Sie haben dabei zum Teil ihre deutschnationalen Parteigänger in den neuen Stellen befestigt, Umbesetzungen vorgenommen und letzte Reste republikanischer Beamter ausgeschaltet. Das alles, obwohl ihnen dieser Tage erst einer der Richter des Staatsgerichtshofes öffentlich bescheinigt hat, daß ihr Verhalten dem Sinn des Leipziger Urteils nicht entspricht.

## Grausiges Verbrechen in Bad Schwanau

### Bahnhofsvorsteher Stuhlmann im Dienstzimmer erschlagen

#### Die Mörder mit der Beute entkommen

Heute morgen gegen 5 Uhr wurde der Eisenbahn-Inspektor Stuhlmann, der Vorsteher des Bahnhofes in Bad Schwanau, in seinem Dienstraum ermordet.

Stuhlmann, der in der ersten Etage des Bahnhofes wohnt, geht jeden Morgen um 5 Uhr zum Dienst. Der nächste Beamte kommt dann um 6 Uhr. Dieser fand heute Stuhlmann tot in einer Blutlache liegend hinter der Tür.

Als Täter kommen zwei Personen in Frage, die bereits in dem Raum gewesen sein müssen. Als Stuhlmann dann in die Tür trat, sind sie über ihn hergefallen, haben ihn am Boden festgehalten und mit scharfen Werkzeugen seinen Kopf gespalten, so daß Stuhlmann verblutete.

Die Täter haben dann den Geldschrank ausgeraubt, in dem

sich die Stationskasse befand, und sind geflüchtet. Wieviel geraubt worden ist, steht noch nicht fest. Auf die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von insgesamt 1000 RM. ausgesetzt worden.

Stuhlmann war 60 Jahre alt. Er verjah den Dienst in dem Bahnhof Bad Schwanau seit 23 Jahren.

Den Tätern ist das Wetter zum Verwirren ihrer Spur äußerst günstig gewesen. Es hatte die Nacht gefroren, was die Arbeit der Spürhunde sehr erschwert. Im den Bahnhof herum, der ja mitten im Wald steht, liegt weiches Land, in dem eine Spur kaum zu finden sein wird. Man hat sofort nach Bekanntwerden der Tat den ganzen Wald nach jeder Seite hin mit einem großen Aufgebot von Polizeibeamten und Polizeihunden planmäßig durchsucht lassen.

Der Vorfall hat in Bad Schwanau ungeheures Aufsehen erregt. Ueberall sah man Gruppen von Menschen herumstehen, die über den Ueberfall diskutierten.

#### Wie Stuhlmann gefunden wurde

Ein Arbeiter des Bahnhofes, der den Ermordeten mit aufgefunden hat, erzählt, daß er etwas vor 6 Uhr auf dem Bahnhofsplatze gewesen sei. Er habe sich sofort darüber gewundert, daß in dem Dienstraum heute kein Licht gewesen sei. Er habe sich zunächst nichts dabei gedacht, dann seien ihm jedoch Bedenken aufgekommen, zumal er gemerkt habe, daß die Tür, die sonst immer offen steht, verschlossen gewesen sei. Mittlerweile sei der Beamte gekommen, der den Schlüssel zur Tür gehabt hat. Dann haben sie die Bahnhofstür, die an der Seite des Bahnsteiges liegt, aufgeschlossen und dann die Tür, die zum Dienstraum führt, geöffnet. Da haben sie etwas Dunkles am Boden liegen gesehen und waren beinahe über den dort liegenden Leichnam gestolpert.

Stuhlmann lag in einer Kissenblutlache. Der Kopf, dem Fenster zugewandt, war gespalten. Er bot einen grauenhaften Anblick. Er mußte total ausgeblutet sein.

Die Täter müssen die Vertlichkeit genau gekannt haben und ebenfalls mit den Gewohnheiten Stuhlmanns vertraut gewesen sein. Vermutlich haben sie sogar Schlüssel besessen, denn eine Tür- oder Fensterbeschädigung war nicht festzustellen. Soweit der Bericht eines Augenzeugen.



Der Pfeil zeigt das neben der Tür liegende Fenster, durch das die Täter geflohen sind.

#### Genf wird wieder wichtig

Macdonald, Herriot und Neurath treffen sich dort

Berlin, 1. Dezember (Radio)

Der englische Ministerpräsident wird heute mittag in Begleitung des englischen Außenministers nach Genf reisen. Der französische Ministerpräsident begibt sich am Freitag nach Genf. Es ist deshalb zu erwarten, daß auch der deutsche Außenminister noch heute oder morgen die Reise nach Genf antritt. Die Genfer Beratungen gelten der deutschen Gleichberechtigungsforderung.

Mussolini macht's genau wie Stalin

#### Turati in Ungnade gefallen

Rom, 1. Dezember (Radio)

Der frühere Generalsekretär der Faschistischen Partei, Turati, ist auf unbestimmte Zeit in seiner Zugehörigkeit zur Faschistischen Partei „suspendiert“ worden, weil er in zahlreichen Privatbriefen „tadelnswerte Ausdrücke“ gegen den Faschismus gebraucht haben soll. Die Suspendierung ist im allgemeinen der erste Schritt zur endgültigen Streichung aus der Mitgliederliste.

# Hitler geht nun doch nicht zu Schleicher

## Er verhandelt mit ihm telephonisch — Damit beide Nazi-richtungen recht behalten

SPD. Berlin, 1. Dezember

In unterrichteten Kreisen hat man heute vormittag den bestimmten Eindruck, daß Hitler nicht nach Berlin kommt. Dagegen besteht die Möglichkeit, daß zwischen ihm und General Schleicher auf anderem Wege Fühlung genommen wird, und zwar wahrscheinlich nicht über einen Mittelsmann, wie in einem Berliner Morgenblatt vermutet wurde, sondern unmittelbar auf telephonischem Wege. Da man im Augenblick nicht weiß, wann diese Fühlung zustande kommt, ist es noch ungewiß, wann die allgemein erwartete Ernennung des Generals von Schleicher zum Reichskanzler erfolgt. Zunächst ist eine erneute Besprechung beim Reichspräsidenten zu erwarten. Der Zeitpunkt hierfür ist noch nicht bekannt.

## Hängen und Würgen!

Über Schleicher ist immer noch Spitzengitter

Vierzehn Tage geht nun bereits das Rennen um die Reichskanzlerschaft. Es waren vierzehn Tage des Ruhens und der Intrigen, vierzehn Tage Anschauungsunterricht über die „grundfälschlich neue Staatsführung“ der Papen-Barone.

Am vierzehnten Tage des Rennens liegt zur Abwechslung wieder einmal Schleicher in Front. Er wird in seinen Bemühungen insbesondere vom Zentrum bekräftigt, während von deutschnationaler Seite alles getan wird, um schließlich doch noch Papen das Rennen machen zu lassen. Das Zentrum wünscht und arbeitet mit allen Kräften in diesem Sinne, daß Schleicher die Neubildung der Regierung auch ohne Unterstützung der Nationalsozialisten übernimmt. Es argumentiert nach der „Kölnischen Volkszeitung“ so, daß ein Teil der Erwartungen, die Schleicher an seine Versuche knüpfte, sich schon jetzt erfüllt hätten. Gewiß hätte auch Herr von Schleicher sozusagen klein anfangen müssen. Eine sofortige Mehrheit sei im Reichstag nicht vorhanden. Wohl aber ein nicht zu verachtender Stützpunkt, von dem aus die Verbreiterung der Grundlage nicht ohne Aussicht auf Erfolg versucht werden könnte und auch jetzt noch versucht werden müßte.

Allem Anschein nach ist Schleicher entschlossen, dieser Argumentation des Zentrums nicht nur zu folgen, sondern ihr auch zu entsprechen. Jedenfalls ist man im Zentrum guter Hoffnung und vorläufig überzeugt, daß Schleicher schließlich doch noch das Rennen macht. Was vom Zentrum dazu getan werden kann, wird getan. Zwar hat die Zentrumspartei am Mittwoch festhalten lassen, daß die Besprechung, die Raas und Brüning am Dienstag mit Fried und Straßer geführt haben, lediglich der technischen Vorbereitung der bevorstehenden Reichstagsitzung gegolten habe. Trotzdem bleiben wir dabei, daß sie auf Wunsch Schleichers stattfand und in erster Linie den Zweck hatte, Straßer und Fried für die Waffenstillstandsdece zu gewinnen. Das soll gelungen sein und beide sollen versprochen haben, daß sie im Sinne dieser Idee auf Hitler einwirken würden. Die ihnen gebotene Gegengabe ist Preußen, wo Nationalsozialisten und Zentrum bereits eifrig über die Person des neuen Ministerpräsidenten und die Zusammensetzung der neuen Regierung verhandeln. Die sachlichen Besprechungen sind so gut wie abgeschlossen.

Straßer und Fried haben über ihre Berliner Besprechungen am Mittwoch-Nachmittag in einer nationalsozialistischen Führertagung, die unter dem Vorsitz Hitlers in Weimar abgehalten

wurde, berichtet. Mit welchem Erfolg entzieht sich unserer Kenntnis. Der Verlauf der dreistündigen Besprechung und ihr Ergebnis werden streng geheim gehalten. Vielleicht aber läßt sich daraus, daß am Donnerstag doch noch eine Besprechung zwischen Hitler und Schleicher stattfinden soll, schlussfolgern, daß die Nationalsozialisten nicht abgeneigt sind, über die Waffenstillstandsdece und die preußische Gegengabe mit sich reden zu lassen. Vielleicht hat sie zu dieser Haltung nicht auch die drohende Gefahr einer neuen Reichstagsauflösung veranlaßt und vielleicht sind sie unter dem Druck dieser Gefahr sogar zu Konzessionen bereit, an die sie gestern selbst nicht gedacht haben.

Dieser Sage hat der Zentrumsführer Raas Herrn Schleicher empfohlen, seine Bemühungen bis zum 6. Dezember auszudehnen und sich durch nichts beirren zu lassen. Im Augenblick sieht es so aus, als ob es so kommt. Jedenfalls rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß, wenn der Handel mit den Nazis erst wieder beginnt, mehrere Tage darüber vergehen.

## Das Waffenlager beim SA-Führer

Berlin, 1. Dezember (Radio)

In Bad Wildbad wurden in dem Hause des Sturmführers der SA, eines Autofuhrunternehmers, zahlreiche Waffen gefunden. U. a. beschlagnahmte die Polizei ein Maschinengewehr mit vollständigen Zubehör, zwei Karabiner, drei Gewehre, Modell 98, ein russisches Militärrevolver, zwei Stielhandgranaten, zwei Stummelrevolver, sechs Maschinengewehrstreifen, sechs Seitengewehre und etwa 800 bis 1000 Schuß Munition. Von einer Verhaftung des SA-Führers wurde Abstand genommen, da er an einer Grippe erkrankt ist.

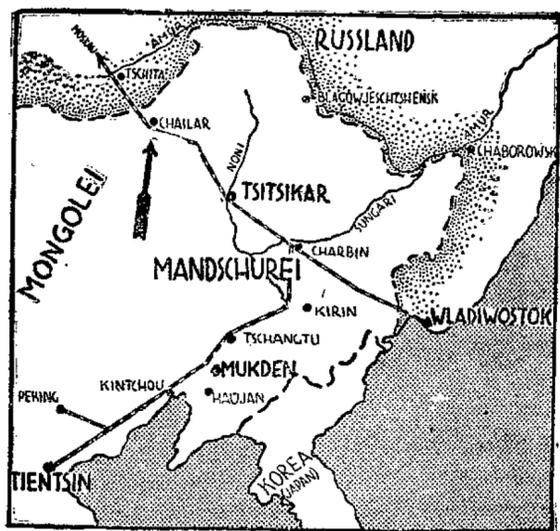
Wie zart und rücksichtsvoll doch so eine gestrenge Polizei sein kann! Selbstverständlich hätte sie die gleiche Rücksicht auf den Täter genommen, wenn es sich um ein kommunistisches Waffenlager gehandelt hätte! Oder zweifelt jemand daran?

## SPD. fordert Begnadigung des zum Tode verurteilten Kommunisten

Dresden, 29. November (Eig. Bericht)

Im sächsischen Landtag stand am Dienstag ein sozialdemokratischer Antrag auf Begnadigung des in Chemnitz zum Tode verurteilten kommunistischen Arbeiters Bartl zur Debatte. Bartl war in Chemnitz an einem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten beteiligt, der einem Nazi-Mann das Leben kostete. Er wurde zum Tode verurteilt, obwohl einwandfrei feststeht, daß er den Tod des Nationalsozialisten nicht herbeigeführt hat.

Der Justizminister erklärte im Verlauf der Debatte, vor einer Stellungnahme zu dem sozialdemokratischen Antrag müsse der Entscheid über die Berufung des Verurteilten beim Reichsgericht abgewartet werden. Er könne jedoch heute schon sagen, daß bei einem etwa notwendig werdenden Gnabenantrag berücksichtigt werde, daß Bartl den tödlichen Schuß nicht abgegeben habe. Die bürgerliche Mehrheit beschloß darauf, die Abstimmung über den SPD-Antrag zu vertagen, bis das Reichsgericht gesprochen habe.



## Neuer japanischer Raubzug in der Mandschurei

WB. Tokio, 1. Dezember

Die japanischen Truppen haben aus der Mandschurei eine Offensive in Richtung auf Chailar genommen.

## Schreckensurteil gegen den Führer der ruthenischen Minderheit in Polen

Warschau, 20. November (Radio)

In Wilna wurde der frühere Sejm-Abgeordnete und Führer der weißrussischen Minderheit, Saraszkiewicz wegen angeblich hochverräterischer Tätigkeit zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Anlagenschrift zufolge soll S. mit Hilfe deutscher und holländischer Stellen und Gelder versucht haben, geheime weißrussische Kampforganisationen in Polen gründen. S. war bereits einmal zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

## Deutschnationale Schieber geflüchtet

Köln, 29. November (Eig. Bericht)

Gegen den stramm deutschnationalen Major a. D. Niemann-Godesberg und seinen Parteifreund, Notar Dr. Müller-Waldbrühl, hat der Staatsanwalt einen Haftbefehl wegen Desertionserziehung erlassen. Mit Hilfe angehener und „seiner Leute“ des Rheinlandes, haben die Beschuldigten große Aktienpakete der S. O. Farbenindustrie nach Holland verschoben. Mein der Major a. D., der „vom Wohlfahrtsstaat“ eine fette Pension bezieht, ist mit 152.000 Mark an dem Schieberhandel beteiligt. Niemann sowie Müller wurden aber rechtzeitig gewarnt. Sie sind nach Frankreich geflohen.

## Rauberstreiche in Polen

Warschau, 1. Dezember

Ein kühner Raubüberfall wurde am Mittwoch nachmittag auf das Postamt in Grodel-Jagellonki in der Nähe von Lemberg verübt. Acht bis zehn maskierte Banditen drangen während der Amtszeit in den Schalterraum ein. Es entspann sich zwischen den Eindringlingen und den Beamten ein Feuergefecht. Zwei Banditen wurden getötet, vier Beamte und drei Postkunden wurden zum Teil schwer verwundet. Die Banditen ergriffen darauf die Flucht, nachdem sie etwa 3000 Stroh geraubt hatten. Die Tat wird von den polnischen Polizeibehörden der sogenannten geheimen ukrainischen Militärorganisation zugeschrieben.

E. Weissenborn-Dancker

## Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

Copyright 1928 by Georg Müller Verlag Akt.-Gesellschaft, München

2. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Die Leute machen einen guten, soliden Eindruck. Mann und Frau im mittleren Jahren. Sie halten auf straffe Ordnung in ihrem Betrieb, vor allem wollen sie etwas Tüchtiges, Stimmendes. Haben eine famose Destillation oben im Norden, mittelgroß, mit Ausgängen auch für stehende Gäste. Mit dem Sohn wollten sie erst knausern, ich hab' ihn aber auf zweihundert Liter festgeschraubt. Morgen werden wir leben, ob wir nach praktischer Geschenke zu Weihnachten und Otern rauschlagen.“ Er brockte das Brot in den Teller und wählte sich mit dem Handrücken über den Mund. „Scheinen ein bißchen geizig zu sein, die Herrschaften. Da muß man gleich ein Netz vorsetzen, damit sie wissen, woran sie sind.“

Dela verließ das Zimmer und ging hinüber. Eve hatte den Jungen gerade aufgenommen.

„Es ist eine Destillation, Eve.“

„Was?“ fragte Eve Röper.

„Eine Destillation. Kennst du denn die einfachsten Begriffe nicht mehr?“

Die Blonde wiegte das Frisierhörnchen hin und her. Ganz mechanisch tat sie das.

„Doch, das kenn' ich schon. — Aber —“

„Was aber?“

„Bater hätte dich lieber in ein anderes Haus tun sollen. In ein besseres. Destillationen scheinen mir nicht der richtige Boden für ein zwanzigjähriges Mädchen.“

„Bessere Häuser können noch schlechterer Boden sein“, sagte Dela aufbegehrend. „Das weißt du ja an dir selber.“

Eve wurde rot. Das Blut kam, übersplante ihr helles Gesicht und glitt wieder fort.

„Ja, da hast recht. Wo eine hinstommt, da wohl einer sei. Es liegt am Menschen selbst.“

Dela lächelt an und ab.

„Ich hab' mir vorgenommen, zuerst einmal hinzugehen, wohin Vater mich schickt. Mit der Destillation werd' ich schon fertig. Jedenfalls kann was Geld dort verdienen, das ist mir die Hauptsache. Hab' ich genug leben mit weiter.“

Dann geht es rasch vorwärts. In eine von den feinen Villen will ich erst, wenn ich selbst drin zu sagen hab'.“

„Dela!“ Eve stand erschrocken. „Am Gottes willen, jag' so etwas nicht. Wer mit so viel Uebermut ins Leben will, dem schlägt es nachher jede Bitte ab.“

„Warst du auch übermütig, Eve?“

„Nein — ich nicht.“

„Na ja, da siehst du es. Du bist bescheiden fortgegangen und hast einen Paden Glend mitgebracht. . . Ich gehe übermütig und hol' mir mein Glück.“

„Jeder muß Glück oder Unglück abwarten, Dela. Sag' es nachher, aber jag' es nicht jetzt.“

„Was ich jag' —“ sie drehte sich um sich selbst und war eine Minute ganz ohne ihre feste Besonnenheit. „Was ich jag', das verantworte ich selbst. Vor jedem und immer. Ich weiß schon, was ich mir vorgenommen hab'.“

Auch in der Nacht schlief Dela gut und ohne Träume. Es war keine Spur von Aufregung in ihr, als sie sich morgens erhob und sich für den Gang anzog. Eve war mit auf, um Kaffee zu kochen. Sie tranken zu dritt. Dann rief Frau Röper nach Dela.

„Ich wollt' noch mal sehen, ob alles an dir in Ordnung ist.“

„Was für 'ne Frage, Mutter.“

„Dreh' dich mal um.“

Dela gehorachte. Sie trug ihr dunkelblaues Sonntagskleid mit dem tiefen Ausschnitt und dem breiten Spitzenträger. Der Rock fiel lose und kurz; wenn sie sich drehte, hob er die Falten, wie ein Vogel ein paar leichte Flügel. Die Ärmel waren halblang und endeten in einer Blendenröhre. Man hatte den Stoff vor einigen Jahren als Rest im Ausverkauf erstanden und war nicht ganz damit ausgekommen.

„Es ist alles gut“, meinte Frau Röper. „Und — hör' mal — jag' den grauen Hut auf. In dem guten Wante das Band verbergen, ich glaube, es gibt noch mehr Schnee. Und den Mantel an. Und, — ja, also, Dela, du bist ja 'n vernünftiges Mädchen. Wenn dir die Geschichte nicht gefällt, dann kommst du erst mal zurück, damit ich auch überlegen kann. Vater hat für so was nicht den richtigen Blick.“

„Ich will schon anpassen, Mutter. Wegen mir. . .“ Sie schloß am Schrank und nahm Hut und Mantel heraus. Den Hut setzte sie sich vor dem kleinen, halbblinden Spiegel auf, von links her leuchtete über die Stirn gezogen. In den Mantel half Frau Röper ihr vom Bett aus, sie legte den Kragen glatt und hob ihr den braunen Floss der Nacken hinan. „Danke.“ Ein Blick nach der Uhr. „Ich denke, jetzt

wird es Zeit. Also bis nachher.“ Christian Röper war ebenfalls fertig. Er stand in Schirmmütze und Sonntagstod an der Korridorür und polierte den hellen Knotenstod mit seinem blauen Taschentuch.

„Na, dann fann's ja losgeh'n. 'n Morgen, Mine. — Geh' mal rein, Eve. Der Zug ist aufgemacht.“

Die Tür schlug zu. — Sie waren auf der Straße im schneidenden Nordost.

„Fahren wir?“ fragte sie.

„Einen Weg, ja. Entweder jetzt oder nachher.“

„Dann laß uns jetzt fahren und zurück gehen.“

Sie gingen bis zur nächsten Haltestelle. Die Bahn lief gerade ein. Sie war gefüllt mit Menschen, die in die Büros wollten.

Christian Röper sprang auf, Dela folgte.

„Hoffentlich brauchen wir nicht umzusteigen.“

„Die Bahn fährt durch“, bemerkte Christian Röper.

Nach und nach leerte sich der Wagen. Ein paar wenige fliegen zu. Christian Röper ging ins Innere.

Die nächste Straßenecke war Endstation. Man mußte noch über einen freien Platz weg. Während Christian Röpers Stod den Boden behochte, sagte der Mann kurz: „Da drüben.“

Dela hatte es schon vorher gesehen. Ein hohes, schmutzgraues Eckhaus mit einer schwarzen, steilstehenden Schrift über der Tür: „Jakob Beit. Destillation.“ — Sie stieg über den Schnee, der sich in einer Rinne angeammelt hatte, und meinte: „Siehst still aus.“

„Läuscht“, antwortete er. „In Wirklichkeit soll es eine Goldgrube sein.“

In dem Augenblick setzte das Sämmern wieder ein, das sie vorher beim Aussteigen undeutlich vernommen. Schwere Schläge, die auf Eisen dröhnten, dazwischen ein helles, kleines Hämmerchen, und dann und wann ein Niederhauen eiserner Stangen oder irgend welchen Gerätes. Eine Schmiede. Sie lag neben dem grauen Hause, — etwas zurück, und blinkte mit einem lustig flackernden Feuer durch den klaren Morgen. Im Hintergrund stand ein großer Baum, fastläufig und von einer Schar Dohlen bedeckt.

„Vielleicht gehört er zu dem Garten, den ich mir gewünscht hab'“, dachte Dela. Damit waren sie an der Tür angelangt. Christian Röper öffnete sie, daß sie mit einem hellen Geflügel an die Wand schlug.

„Donnerwetter“, sagte er und machte sie sorgsam wieder zu. Sie standen auf einem langen Flur neben einer Reihe von Jässern, die sich dicht an dicht die Linkswand hinunterzogen. Erst die großen, dann mittlere, weiter unten noch

# Von Lassalle bis Hitler

## Eine geschichtliche Analogie

Von Wilhelm Dittmann

„Hegel bemerkt irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.“

Marx in „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“.

Als Ferdinand Lassalle vor 70 Jahren die sozialdemokratische Bewegung ins Leben rief, konnte er sich rühmen, daß er bewaffnet sei mit der ganzen Bildung seines Jahrhunderts. Heinrich Heine hatte ihn bezeichnet als einen Mann mit den glänzendsten Geistesgaben. Wissenschaftler und Revolutionär zugleich, warf er die Fackel der Aufklärung in die Massen, organisierte er ihre selbständige politische Bewegung. Sein „Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein“ war auf seine persönliche Diktatur als Präsident des Vereins zugeschnitten. Er wollte „den Willen der Massen als Hammer in seiner Hand“ im politischen Kampf autoritär benutzen können. Lassalles Agitationsreisen im Rheinland gestalteten sich zu wahren Triumphzügen, und er selber schrieb an die Gräfin Hagfeld, so müsse es hergegangen sein bei der Stiftung neuer Religionen.

Heute haben wir ähnliches erlebt mit Hitlers Versammlungstouren und der von ihm ins Leben gerufenen nationalsozialistischen Bewegung. Aber nur in den äußeren Erscheinungen ist diese Ähnlichkeit vorhanden. Gegenüber der genialen Persönlichkeit Lassalles erscheint Hitler als arbeitsloser Epigone „mit der Halbbildung eines Barbiers“ wie Lassalle satirisch von seinem wirtschaftlichen Antipoden Schulze-Delitzsch sagte.

Die Entstehungsurachen der sozialdemokratischen und der nationalsozialistischen Bewegung sind dagegen im Grunde die gleichen. Vor 70 Jahren und heute die Auflösung der kleinstädtischen Welt und die wirtschaftliche Entwurzelung großer handwerklicher und kleinbürgerlicher Schichten in Stadt und Land durch den Kapitalismus. Vor 70 Jahren war es der junge, zukunftsgläubige Kapitalismus der freien Konkurrenz, heute ist es der überfälligte, ausweglose Kapitalismus der Kartelle und Monopole.

Damals fanden die energischen Elemente des vom Kapitalismus niederkonkurrierten Handwerks und der bäuerlichen Bevölkerung noch in der Auswanderung einen Ausweg aus ihrer Misere. Sie führten in Scharen übers große Wasser nach Amerika und wurden dort Wegbereiter für den Aufstieg der Union. Die bei uns im Land blieben, fanden als Lohnarbeiter in den wie Pilze aus dem Boden schießenden kapitalistischen Großbetrieben und den zahlreichen Eisenbahnbauten jener Zeit Arbeit und Brot. Diese sich gegen den Verlust ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit und das Hinabsinken in die Lohnarbeit aufhebenden proletarisierten Schichten bildeten neben den aus dem Zwang der Löhne sich lösenden Handwerksgehilfen vor allem die Anhängerstaffel Lassalles.

Die meisten sozialdemokratischen Führer der ersten Jahrzehnte der Sozialdemokratie waren Handwerker: Bebel Drechsler, Bork Tischler, Fritzsche Zigarrenmacher, Uer Sattler, usw.

Auch die führenden Männer der zweiten sozialdemokratischen Generation entstammen meist noch den Handwerksberufen. Ganz allgemein gesprochen, haben unsere heutigen Lohnarbeiter in ihrer übergroßen Mehrheit Handwerker und Bauern zu Vätern oder Großvätern, fließt in ihren Adern Handwerker- und Bauernblut.

Zu Lassalles Zeiten war der deutsche Kapitalismus in seiner ersten Sturm- und Drangperiode, in der er politisch das einheitliche große Ausbeutungs-

Anlagegebiet, das einige deutsche Reich, erstrebte. Heute hat er nicht nur seine zweite Sturmperiode, die der kapitalistischen Welt- und Kolonialpolitik, sondern auch die Katastrophe des Weltkrieges hinter sich, und er ist jetzt in den Abgrund der Weltwirtschaftskrise gestürzt, in die er neben dem Proletariat vor allem auch große Teile des Kleinbürgeriums und der Bauernschaft hineingerissen hat.

Dem heutigen entwurzelten Kleinbürgertum in Stadt und Land ist der Ausweg der Auswanderung verschlossen, der rationalisierte kapitalistische Großbetrieb bietet ihm keine Arbeitsgelegenheit. Der Sturz aus der wirtschaftlichen Selbständigkeit ist zugleich der Sturz in Massenarbeitslosigkeit des Lohnproletariats. Darum ist die Lage des proletarischen Mittelstandes heute eine noch ver-

## „Der SS.-Mann steht für sein Handeln ein“

# Nazi-Mörder unauffindbar!

### Will die Justiz sie nicht finden? — Oder kann sie nicht?

Aus Schleswig-Holstein wird uns geschrieben:

Die Flucht von drei SS.-Leuten während der Sondergerichtsverhandlung in Altona, wo sie sich wegen der Sandgranatenanschläge in der Wahlnacht zum 1. August zu verantworten hatten, ist zwar von der gesamten Presse berichtet, in der Öffentlichkeit jedoch in ihrer symptomatischen Bedeutung kaum erkannt worden. Der Leser sieht in dieser Flucht in der Regel eine Sensation und denkt: Weit kommen sie ja doch nicht. Tatsächlich hat man es jedoch bei dieser Flucht mit einem sehr ernsthaften Symptom für die schwindende Rechtsicherheit in Deutschland zu tun. Handelt es sich hier doch keineswegs um Einzelfälle, sondern um planmäßig vorbereitete Aktionen der NSDAP.

oder ihrer Untergruppen mit dem Ziel, die an den mannigfachen Rohheitsdelikten beteiligten Nationalsozialisten der Strafverfolgung wie der Strafverurteilung zu entziehen. Man bedenke weiter, daß in Altona nicht nur drei SS.-Leute geflüchtet sind, sondern daß sieben auf der Anklagebank überhaupt fehlten, weil sie nicht aufzufinden waren. Daß es sich in Altona nicht um Einzelfälle handelt, sei an Hand von Beispielen aus Schleswig-Holstein bewiesen, wo sich die meisten an den schweren Ausschreitungen beteiligten Nationalsozialisten der Bestrafung durch die Flucht zu entziehen wußten.

### nach dem Sturm auf das Gewerkschaftshaus in Eternförde,

bei dem zwei Landarbeiter erschossen wurden, der am schwersten belastete SS.-Mann schon wenige Tage später verschwunden. Ähnlich ging es mit einem erheblich verletzten SS.-Mann Giel, den die Nazis in der Presse immer als Kronzeugen gegen das Reichsbanner hinstellten. Als demgegenüber das Reichsbanner wiederholt darauf hinwies, daß G. sich als Wanderbursche ohne Uniform an dem Raufkampf beteiligt habe und daher vermutlich von seinen eigenen Kameraden verlegt worden sei, war

auch dieser Kronzeuge eines Tages spurlos verschwunden aus dem Krankenhaus, als seine Verneh-

zweifelte als zu Lassalles Zeiten. Lassalle knüpfte an die auf wirtschaftliche Selbständigkeit eingestellte Mentalität dieser Schichten an durch seine Forderung der Produktivgenossenschaften mit Staatskrediten und suchte über den Genossenschaftsgedanken ihnen die Gedankenwelt des Sozialismus nahe zu bringen.

Die jetzt vom Nationalsozialismus erfahrenen Millionen erlösten Massen erhoffen in ihrer Verzweiflung von heute auf morgen Hilfe und Erlösung. Ihrem gefühlsmäßigen Antikapitalismus fehlt noch die sozialistische Untermauerung. Sie schwanken noch hin und her zwischen kapitalistischen und sozialistischen Gedankengängen. Ihr Ideal ist meist noch eine gesicherte Existenz im kapitalistischen Getriebe. Deshalb sind sie so leicht ein Opfer der sozialistisch verbrämten nationalsozialistischen Demagogie geworden, die vom Kapitalismus großgepöppelt worden ist als Gegenbewegung gegen unsere, die sozialdemokratische Bewegung. Jede Demagogie bricht einmal zusammen. Die Demagogie Hitlers ist am Zusammenbrechen. Handwerker, Kleingewerbetreibende, Kleinbauern, alle Schichten des Mittelstandes beginnen, sich kritisch einzustellen zu den Nationalsozialisten. Die Zeit ist da, in der Lassalles Geist in diese bisher von Hitlers Demagogie umnebelten Hirne einzudringen beginnt.

mung gerade bevorstand. Dabei konnte er sich seinerzeit ohne fremde Hilfe nicht fortbewegen.

Bezeichnend war allerdings, daß der nationalsozialistische Kreisleiter einige Zeit vorher dem Verschwinden einen Besuch abgestattet hatte. Die Nazis schienen also hier selbst befürchtet zu haben, daß aus einem Entlastungszeugen ein Belastungszeuge werden konnte. Nicht anders war es

nach der Ermordung des Kameraden Jäger aus Dithmarschen.

Auch hier verschwanden schon während des Sondergerichtsprozesses zwei SS.-Leute, die schwere Zuchthausstrafen erhielten. Aber auch die übrigen Verurteilten wußten sich der Strafvollstreckung zu entziehen. Auf Fürsprache des Amtsvorstehers wurde ihr Straftritt mit Rücksicht auf die Ernte kurze Zeit hinausgeschoben. Nach der Ernte aber waren alle Verurteilten ebenfalls verschwunden bis auf einen und dieser hatte — Bewährungsfrist.

Gefragt ist von den Geflüchteten bisher keiner. Die SS.-Leute könnten sich jedoch nicht monatelang verborgen halten, wenn ihnen nicht auf den Gütern in Mecklenburg und Oldenburg oder in den hinreichend bekannten SS.-Heimen Braunschweigs Unterschlupf gewährt würde.

Das Vertrauen breiter Volksschichten in die Justiz ist schon durch viele unverständliche Freisprüche gegen Nationalsozialisten stark erschüttert. Gelingt es den Strafverfolgungsbehörden aber nicht einmal, die tatsächlich verurteilten Nationalsozialisten ihrer Strafe zuzuführen, dann muß der letzte Rest von Vertrauen in die Brüche gehen. Die oben dargelegten Umstände tragen aber außerdem die Gefahr in sich, daß die Volkstreu, die sich heute noch selbst einem als Unrecht empfundenen Spruch der Gerichte beugen, ebenfalls versuchen, sich der „Gerechtigkeit“ zu entziehen. Das aber würde in strafrechtlicher Hinsicht das vollendete Chaos bedeuten.

kleine. Die Luft war voll vom Duft guten Pfefferminzlikörs.

Am Ende des Flurs stand eine Tür offen. Der Wind blies herein und legte einen Staubhaufen, den man dort offenbar zusammengekehrt hatte, auseinander. Draußen schlug ein Hund an. Zugleich ging rechts die Tür auf, eine große, hagere Frau erschien auf der Schwelle.

„Aha“, sagte sie, „wollen Sie reinkommen.“

Christian Röper trat zuerst ein. Die Frau war von Scheuereimer und Bürste fortgegangen, die Dielen schwammen in Seifenlauge. Auf rings an den Wänden stehenden niedrigen Holzstühlen lagen umgekippte Stühle, immer drei, vier ineinandergeschoben. Im Raschlosen knisterten die ersten Flämmchen.

Die Frau trodnete sich die Hände an der blauen Schürze und langte zwei Stühle herunter.

„Setzen Sie sich.“ Sie strich sich über die straffgekämmten Haare und sah das Mädchen aus scharfen, dunklen Augen an. „Ein Moment . . . ich rufe meinen Mann.“ Sie verschwand hinter einer Tapentür. Ihre harte Stimme sprang auf: „Jakob . . . Ja—Jakob!“

„Die Gaststube“, meinte Christian Röper erklärend. „Abends soll hier oft so viel sein, daß sie das Nebenzimmer noch aufmachen müssen.“

Die Tapentür raschelte. Ein struppiger Hundekopf schob sich durch den Spalt, äugte aufmerksam zu den beiden hinüber und ließ einen gewaltigen, langhaarigen Körper folgen. Der Hund legte sich. Er drückte den Kopf auf die Pfoten und nahm den Mann und das Mädchen unter eine unausgesetzte Beobachtung.

Nach einiger Zeit kam die Frau zurück. Ihr knochiges Gesicht hatte einen Hauch von Schnee und Kälte bekommen.

„Mein Mann wird gleich da sein. Sie sind gerade im Keller beim Luftpumpen.“ Dabei wieder ein Blick auf das Mädchen. „Wie alt sind Sie, Fräulein?“

„Zwanzig gewesen.“

„Immer zu Haus?“

„Ja.“

„Das Mädchen kann fest zupacken“, mischte sich Christian Röper ein. „Ich hätte es schon öfter vermieten können, aber es ging nicht, weil meine Frau krank ist. Jetzt hab' ich die Kette daheim.“

„So. — Hätten Sie denn Lust zu einem Betrieb, wie wir ihn haben?“

„Das kommt darauf an.“ sagte Dela.

Die Antwort schien der Frau zu gefallen.

„Wir brauchen etwas Energisches. Es läuft allerlei

ins Haus, was anders, als mit Glacehandschuhen angefaßt sein will. Zu tun gibt es reichlich bei uns. Immerhin läßt es sich machen. Jetzt bin ich zwei Monate allein mit allem fertig geworden.“

Nun kam auch der Mann. Ohne daß man seinen Schritt draußen gehört hätte, stand er plötzlich im Türrahmen, groß, breitschulterig und schwer, eine Mücke in das rote Gesicht gezogen, die Aermel seines grauen Hemdes aufgekrempt, an der Weste die zwei obersten Knöpfe geöffnet.

„Na, was gibts denn? — Ach so, das kleine Mädchen werden Sie uns zeigen. Wollen sehen.“ Er sprach sehr laut. Seine grauen Augen wanderten dabei unter den Wimpern hin und her, die genau denselben Schein hatten, wie die Spitzen seines kräftigen, rotblonden Schnurrbartes. „Wie alt?“

Dela fand gleich den richtigen Ton.

„Zwanzig.“

„Aufstehen!“

Sie stand aufrecht, halb lachend, halb trotzig, die Brust gestrafft, die Hände in den Taschen ihres Mantels.

Der Mann betrachtete sie. Auch er lachte jetzt, und dieses Lachen war um vieles jünger als er selber. Er wandte sich halb.

„Nicht das, was wir suchen, Frau. Komm her, wir machen perfekt.“

Christian Röper erhob sich ebenfalls.

„Zweihundert Taler“, sagte der Mann. „Hatten wir gestern ausgemacht, nicht wahr?“

„Ja.“ Der im Sonntagsrock bellpöppelte seine Mücke mit dem Stockgriff. „Na, und dann, — ich mein', — meine Weltste bekam zu Weihnachten und zu Ostern irgend was Praktisches als Geschenk. Mal 'n Kleid oder 'n halb Duzend Schürzen. Das war angenehm, — denn schließlich, — vom Lohn läßt sich auch nicht alle Welt bestreiten.“

„Geb ich zu.“ Der Mann hatte das Mädchen noch immer im Blick. Ganz unauffällig, und doch so, daß sie es fühlte. „Bei uns richten sich die Geschenke stets nach den Leistungen.“

„Wir zahlten sonst nur hundertneunzig Taler“, meinte sie. „Auf die zehn mehr könnte man wohl die Geschenke rechnen.“

„Dann wär' der Vorteil, von dem Sie gestern sprachen, nicht mehr auf unserer Seite“, wandte Christian Röper ein. Seine Augen rüsteten sich zu entschlossenem Kampf.

Eine Handbewegung des Mannes. . . „Daß gut sein, Frau. Wird sich schon einrichten, Herr Röper. Wenn die

Kleine so stramm arbeitet, wie sie aussieht. . . wie heißt man denn?“

„Ich heiße Dela.“

„So. — Na, man hat noch was auf dem Herzen?“

„Ich möchte das Haus sehen, eh' wir ja oder nein sagen.“

„Sehr vernünftig. Wäsch deine Dielen jetztig, Frau. Ich führ' die Herrschaften in der Zeit rund.“

Er machte die Tür auf. Sie schritten den Flur hinunter, auf dem die Fässer standen. Der Duft des Likörs war verweht, es roch jetzt nach Bier.

„Hier also ist die Küche, mein Kind. . .“ Ein vier-eckiger Raum mit einem breiten Fenster. Weißgeschuerte Holzmöbel, ein großer Herd, und an der Wand, die dem Fenster gegenüberlag, eine Pyramide blanker Kupferkessel. Die Küche hatte zwei Ausgänge. Einen zum Gang hinaus, und einen an der anderen Seite. Durch diesen zweiten gingen sie weiter. Er führte wieder in einen einseitigen Raum. . . „Hier wird gegessen. Nebenan liegt unser Schlafzimmer.“

Er öffnete auch die Tür. Dela sah zwei schmale Betten unter weißen Spreedecken, eine Waschkommode, über der ein nußbaumgerahmter Spiegel hing, zwei große, breite Kleiderhaken und ein paar Stühle. Ein schneeweißes Handtuch schimmerte vom Ständer. In der Ecke hing die graue Jacke des Mannes.

Sie wandte sich in das andere Zimmer zurück. Dort stand ein schwarzes, verbläutes Ledersofa vor einem langen Tisch, ein Esstisch mit blanken Scheiben, Stühle, eine Kommode und eine geschnitzte dunkle Ofenbank im warmen Winkel. Den Boden bedeckte ein grauer Linoleumteppich.

Der Mann schloß die Schlafzimmertür wieder.

„Noch mehr?“ fragte Dela.

Er wandte sich nach links.

„Die Staatsstube. Wenn es sehr voll ist, machen wir hier noch mit auf. Sie stoßt direkt aus Gastzimmer.“

„Dunkel“, meinte Dela. Sie sah fast nichts. Man fühlte mit der Fußspitze, daß ein Teppich auf den Dielen liegen mußte und ahnte dunkle Umrisse altmodischer Sessel.

„Die Möbel sind in Rot gehalten“, erklärte der Mann. „Sämt. Die Bilder haben Bronzerahmen. Auch ein Spiegel ist da. Meine Frau macht tagsüber die Vorhänge nicht auf, damit nichts verbledet. Sie hat die Stube während ihrer ersten Ehe von einer alten Tante geerbt.“

(Fortsetzung folgt)

# Fettwarenhaus Reincke

Müxstraße 42

**Prima Qualität - billigste Preise**

Allerfeinste Meiereibutter . . . . . Pfd. 1.36  
 Feinste Meiereibutter . . . . . " 1.30  
 Frische Schlagsbutter . . . . . " 1.24  
 Margarine . . . . . von Pfd. 25 Pfg. an  
**Stets frisch!**

## Käse

Vollfett, finn. Schweizer . . . . . Pfd. 72 Pfg.  
 Tilsiter . . . . . " 68 "  
 Edamer . . . . . " 68 "  
 Dän. Holländer . . . . . " 68 "  
 20% dän. Holländer . . . . . " 48 "  
 30% " . . . . . " 54 "

## Eine „Condor“-Brille bereitet Freude!

### „Condor“-Brille

mit dunklem Hornrand  
 Nidel . . . . . RM. 2.50  
 Double . . . . . RM. 8.00

### „Condor“-Fingerringe

solide und unauffällig  
 Nidel . . . . . RM. 2.00  
 Double . . . . . RM. 4.50

### „Condor“-Hornbrillen

leicht u. angenehm v. RM. 4.50

### „Condor“-Lorgnetten

in den schönsten Ausführungen  
 Platin . . . . . RM. 4.50  
 Silber . . . . . RM. 10.00  
 Double . . . . . RM. 14.50  
 Fassungspreise ohne Gläser

## „Condor“-Optik, Lübeck, Breite Str. 79

Jnh. Hermann Kroschel

staatl. approb. Augenoptiker - Lieferant sämtlicher Krankenkassen

# Wollwaren

Damen-Pullover in prima Qualität, reine Wolle . . . 4.95 **2.95**

Damen-Pullover in den neuesten Modefarben . . . 6.95 **4.95**

Damen-Westen einfarbig und meliert . . . . . 5.95 **3.95**

Damen-Westen z. T. Russenform mit Bordüre . . . 8.75 **6.50**

Herren-Pullover mit langem Arm und gemustert . . 4.95 **3.95**

Herren-Pullover mit Reißverschluss, lang Arm, meliert 6.96 **5.95**

Herren-Westen in bedeckten Farben . . . . . 4.95 **3.75**

Jagd-Westen in bedeckten Farben . . . . . 4.95 **3.95**

Landgarn-Westen la Qualität, graumeliert . . . . . 10.75 **9.75**

Warenabgabe nur an Mitglieder!



## Konsumverein

Warenhaus Sandstraße

# Strickwaren und Trikots

direkt von den **Fabriken** aus Württemberg, Sachsen, Thüringen, Rheinland, Neumünster etc. zu besonders billigen Preisen.

**Strickwesten, Pullover, Pullunder, Sportjäckchen** usw. in Riesenauswahl  
 z. B. Trikot-Sportwesten schon zu 1.68 das Stück.

**Normal-Hemden, Hosen, Jacken, Hemdhosen** für Herren, Damen und Kinder  
 z. B. gute Normalhemden schon zu 1.75 das Stück.

**Gerauh'e Futtertrikot- und Mako-plüsch-Unterzeuge** jeglicher Art  
 z. B. Futterhosen für Herren schon zu 1.48 das Stück.

In **Strumpfwaren** führe ich schon seit 35 Jahren die berühmte „3 Kugelmarke“

Markt **Otto Albers** Kohlmarkt 10  
 (Mit 400 Firmen in einem Groß-Einkaufsverband vereinigt)

# WINTER-LODEN-JOPPEN

in riesiger Auswahl

gute tragfähige Qualitäten, warm gefüttert  
 13.50 12.50 10.95 8.95 **7.95**

besonders starke Qualitäten  
 27.— 25.— 21.— 17.90 **15.95**

**Lederjoppen, prima Chromleder**  
 57.— 34.— **29.50**

Strickwesten, Unterzeuge

**J. H. PEIN** das Haus der guten Qualitäten  
 Filiale Neustadt i. H. Lübeck, neben dem Rathaus

## Geschäftsübernahme

Die von der **Lübecker Baugesellschaft** geführte **elektrotechnische Abteilung** habe ich übernommen und führe dieselbe unter der Firma

**Albert Matz, Elektrotechnisches Bureau, Dorotheenstraße 23** weiter. Solide Preisberechnung u. Verarbeitung bester Materialien zusichernd, bitte ich um freundl. Unterstützung.  
**Albert Matz, Dorotheenstraße 23**  
 Telefon: vorläufig 27 801/02  
 ab 15. Dezember 27 803  
 Vom Elektrizitätswerk konzessioniert



333 v. G. 585 v. B.M. an  
 Gravieren, gratis  
 Taschenuhren v. 2.50 an  
 Garantie-Weder . 2.50  
 Willi Westfeling  
 St. Petri 11. 5.84

## Bis 11. Dezember gewähre 10% Rabatt

Kaufen Sie schon jetzt ihren Weihnachtsbedarf in

**Aussteuer-Artikeln Strumpfwaren Unterzeugen usw.**

**Max Oelze**

Fünfhausen 11. Filiale Meierstr. 25

**Sonderzug nach Hamburg** zum Dombummel und Reeperbahnbesuch  
**Sonnabend, den 3. Dezember**  
 Lübeck ab 15.45 Uhr, Spätückkehr Hamburg ab 1.30 Uhr.  
 2. Klasse 4.30 RM., 3. Klasse 2.— RM.  
 Lübeck-Büchener Eisenbahn

## Billiges Angebot!

Margarine . . . . . 0.25  
 Kaffeebohnen i. Tafeln . . . . . 0.30  
 Weiße Bohnen . . . . . 0.12  
 Or. Erbsen . . . . . 0.20  
 Gelbe Erbsen, geschält . . . . . 0.20  
 Flammkuchen . . . . . 0.24  
 Süßer Vollkorn . . . . . 0.70  
 Holländer Vollkorn . . . . . 0.70  
 Rühnwurst . . . . . 0.36  
 Bäcklinge . . . . . 0.28  
 Sprotten . . . . . 0.25  
 Fetter Speck . . . . . 0.75

## Weine u. Spirituosen

1930er Dintinger (Mosel) . . . . . 0.60  
 1926er Medoc (Bord.) . . . . . 0.95  
 Sarragona rot . . . . . 0.90  
 Montagne (Bord.) . . . . . 0.75  
 Weinbrand-Berghaus . . . . . 2.00  
 Jamaika-Rum-Berghaus . . . . . 2.00  
 Doppel-Rummel . . . . . 1.50  
 Flaschenpfand 10 Pfg.

## Konjerven

nie wieder so billig  
 Jg. Schnittbohnen . . . 2-2-Dose 0.37  
 Jg. Bohnen . . . . . 2 0.38  
 Jg. Erbsen . . . . . 2 0.38  
 Erbsen und Karotten . . . 2 0.38  
 Pfefferlinge . . . . . 2 0.35  
 Apfelsauce . . . . . 2 0.35  
 Schnittmorcillen n. Ei . . . 2 0.35  
 Ananas . . . . . 2 0.38  
 Spinat . . . . . 3 0.50

## Hamburger Kaffeelager

**Thams & Garls m. b. H.**  
 Lübeck, Holstenstraße 1-3, Breite Straße 58,  
 Beckergrube 83-87. Telefon-Sammelanruf  
 22849 u. 22961 - Bad Schwartau, Lübecker  
 Straße, Tel. 27 279 - Schkopow, Lübecker Str.  
 Fackelburg, Segeberger Straße 15.

## Pelze in großer Auswahl!

**Pelze in prima Qualitäten**  
 Pelze zu billigsten Preisen  
 Umarbeitung, Renovation, Reparaturen  
 unter Garantie des Stoffs und der Verarbeitung  
 schnell - gut - preiswert  
**Jul. Wagner**  
 Müxstraße 44

**Herren u. Knaben Kleidung**  
 nur von den zuverlässigen Kleiderfachleuten  
**Spille & Lühmann**

**Vergleichen Sie**  
 meine Qualitäten u. Preise  
 dann kaufen Sie bestimmt Ihren **Hut**  
**die blaue Strohmitze**  
 nur noch beim Hutmacher  
**Hut-Ziehe**  
 Wahastraße 9

**Eier**  
 von 6 1/2 Pfg. an  
 Garantiert frische dän. Eier  
**Eier**  
 nur 9 Pfg.  
**Jrma**  
 Lübeck, Breite Str. 9

**Wieder eine Partie**  
 vollf. ostpr. Tilsiter . . . nur 60.4  
 vollf. Bruch-Tilsiter . . . nur 45.4  
 vollf. Edelkalk . . . nur 20.4  
 Sehr zu empfehlen:  
 Griebschmalz m. Aepf. u. Zwieb. 64.4  
 gute Meiereibutter . . . 1.22  
 fetter Speck . . . 70, 80, 85.4  
 gel. Importeier . . . 10 Stück 78.4  
**Rostocker Butterhandlung**  
 Ho stenstr. 23 Beckergrube 9

**Sonder-Angebot**  
 So lange der Vorrat reicht  
**la Tilsiter Käse** pikant . Pfd. nur 40.4  
**la Tilsiter Käse** vollfett . Pfd. nur 66.4  
**la Salzheringe** . . . 10 Stück nur 25.4  
**Kaiserspeisefleisch** . . . . . Pfd. nur 38.4  
**la dtsch. Feilbäcklinge** . Pfd. nur 25.4  
**Hollwäpse** . . . . . 4 Stück nur 10.4  
**Leberwurst** . . . . . Dose nur 45.4  
**Cornedbeef** . . . . . Dose nur 60.4  
**Cornedbeef** lose . . . . . Pfd. nur 60.4  
 Nur zu haben in  
**Warenabgabestelle 1, Königstraße**  
 Warenabgabe nur an Mitglieder!  
**Konsumverein**  
 für Lübeck u. Umgeg. e.G.m.b.H.

Grundmann's **Spirituosen** besser und noch billiger  
 noch billiger  
 Schüsselbuden 32

**Süßenfleisch**  
 dickfett, Rauchfleisch  
 gefochte u. geräucherte  
 Mettwurst  
 ff. Knackwurst.  
**Karl Kühn**  
 Fischergrube 10

**Patent-Matratzen**  
 Polster-Auflagen  
**Matratzen-Mühle**  
 unter 54  
 Lübecker Stahl-  
 leder-Matratzen-  
 Fabrik

**Lohberg-Diele** Lohberg 47  
**Heute** eine Tasse Kaffee **25 Pfg.**  
 und Berliner  
 Täglich Konzert (230 Sitzplätze)

**Konditorei Café Opera**  
 Wiedereröffnung  
 heute Donnerstag, 1. Dezbr.  
 Renoviert!  
 Bedeutend herabgesetzte Preise!  
 Prima Kaffee und Gebäck  
**Frau Wilhelmine Weber**

**Morgen Freitag**  
 Großes **Eröffnungs-**  
**Eisbein-Essen**  
 Hierzu ladet frdl. ein  
 M. Bahr verw. Fehberg  
 Siebente Querstr. 8  
**Rest. Deutsches Haus**  
 Bis 3 Uhr nachts  
 geöffnet

**Deutscher Metallarbeiter-**  
**Verband**  
 Verwaltungsstelle Lübeck  
**Verammlung**  
**der Vertreter**  
 am Freitag, 2. Dez.,  
 abends 8 Uhr,  
 im Gewerkschaftshaus  
 L.-O. wird in der  
 Verammung bekannt-  
 gegeben.  
 Um zahlreiches Ers-  
 cheinen wird gebeten.  
 Die Bräunche, einung.

**Stadttheater**  
 Donnerstag von 20  
 bis 22.45 Uhr:  
 Wiener Blut  
 Operette v. Strauß  
 Freitag von 20 bis  
 23.20 Uhr:  
 Die Bajadere  
 Operette v. Kalman  
 Sonnabend von 15.30  
 bis 18 Uhr:  
 Der Schneemann  
 Weihnachtsmärch.  
 Preise 0.40 bis 1.80  
 Sonnabend von 20  
 bis 22.50 Uhr:  
 Ratten. Schan-  
 spiel v. Hauptmann  
 Sonntag von 14.30  
 bis 17.15 Uhr:  
 Wiener Blut  
 (Freuden-Wortl.)  
 Sonntag von 20 bis  
 23 Uhr:  
 Siflott Gingspiel  
 v. Rimmde  
 Sonntag von 20 bis  
 22 Uhr:  
 Kammerpiele:  
 Die erste Frau Selb  
 Komödie von  
 Ervine/Glatz

Wer ruiniert das Gewerbe?

## Eine Stadt stirbt an einer Maschine

Der „Krefeld“-Apparat / Stündlich 10 000 Rasierklingen

### Die Maschine

In Krefeld stellt man jetzt für eine Million Mark eine höchst komplizierte Maschine auf, die wie ein schweres Geschütz ihre Stellung bezieht... die Mündung drohend über den Rhein in das Herz des Bergischen Landes gerichtet.

Diese Maschine frisst endlose Bänder dünnen Stahls und gibt in Massen fertiggestellte Rasierklingen von sich. In einer einzigen Stunde soviel, daß ein Mensch sein ganzes Leben damit ausreicht, vom 17. bis zum 72. Lebensjahre, wenn er sich täglich rasiert und jede Klinge nur zweimal benutzt: das sind 10 000 Stück. Der Apparat entwickelt eine Fruchtbarkeit, die man nur mit der des Koloradofäfers oder eines Fisches vergleichen kann; die aber selbst diesen Tieren noch dadurch überlegen scheint, daß sie an keine Paarungs- oder Laichzeit gebunden ist, sondern Tag für Tag, Jahr für Jahr von gleichmäßiger Produktion bleibt: 25 Millionen Stück im Jahr.

Dieser Automat frisst aber nicht nur Stahlbänder, sondern verschlingt auch einen Absatzmarkt, der bisher einer ganzen Industrie Arbeit und Brot gegeben hat; er verschlingt also, falls er sich bewährt, diese ganze Industrie, die älteste dieser Branche, die vor 30 Jahren, gleichzeitig mit der amerikanischen Firma Gillette, die Rasierklinge auf dem Markt brachte: Die Solinger Rasierklingen-Industrie.

### Der Ort

Ist man vom Wuppertal nach Söhscheid emporgestiegen, so liegt etwas tiefer ausgebreitet eine ganze Stadt zu unseren Füßen. Aber man ist erstaunt, nichts von dem Wald von Fabrikschlotten zu bemerken, den man von einer Industriestadt erwartet. Nur vereinzelt zeigen hohe Kamine größere Werke an. Im übrigen hat man das Bild zusammengewachsener Kleinstädte.

In den Straßen aber fällt bald ein Stampfen auf, ähnlich dem der Dampfhammer des Ruhrgebiets: die Gekenschmiede. Das ist zunächst alles, was man von der Stahlwarenfabrikation dieser Stadt wahrnimmt, deren Fabrikate in aller Welt gekauft werden. Dann erst bemerkt man auf Schritt und Tritt an kleinstädtischen Häusern unauffällige Schilder: „Stahlwarenfabrik“, „Gekenschmiede“, „Rasierklingenfabrik“, „Fabrikation feiner Stahlwaren“, „Besteckwaren-Fabrik“.

Dort also sitzen diese Fabrikanten, deren Erzeugnisse Kontinenten bekannt sind, in Nebenräumen, Anbauten und Werkstatt-Hinterhäusern. Die großen unter ihnen, mit wirklichen modernen Fabriken und einigen hundert Arbeitern, haben etwa eine Million Mark Kapital; die kleinsten eine oder zwei Maschinen im Werte von einigen tausend Mark, eine Werkstatt und zwei, drei Arbeiter.

Eigenartig ist die Arbeitsteilung dieser Industrie. Da kann ein dieser kleinen Unternehmer aus einem Stahlband Rückenmesser und härtet sie. Diese rohen, ungeschliffenen Messer kommen dann zu dem nächsten „Unternehmer“, der sie glatt schleift und poliert. Ein anderer vernickelt sie. Dann wird die Schneide geschliffen, der Holzgriff befestigt, und dann kommen sie zur Ablieferung an den eigentlichen „Fabrikanten“, der sie kontrolliert, verpackt und versendet. (Das fertige Fabrikat aber kostet heute im Einzelhandel nur 10 bis 20 Pfennig.)

Gerade diese halb handwerkliche Organisation der Industrie schuf ihr in der Vergangenheit den großen Namen. Viel länger als in anderen Gewerben konnten die meisterlichen Spezialisten mit der Maschine konkurrieren; und sie geben auch heute das Rennen nicht auf. Obwohl sie Schritt für Schritt an Boden verloren haben. Maschinen und Automaten leisten heute in manchen Artikeln ebenso präzise Arbeit wie individuelle Bearbeitung, ja, einzelne Fabrikate sind erst durch Automaten zu dem geworden, was sie heute sind. So ist die Rasierklinge, als Massenartikel, ohne Schleifautomaten und Maschinenstanzen kaum noch zu denken. Aber die Solinger Spezialarbeiter, deren jeder früher den Feldherrnstab des Unternehmers im Tornister hatte, verelenden dabei immer mehr und werden proletarisiert.

### Die Industrie

Hier in Solingen wurden einst die ersten Versuche angestellt, ein völlig gefahrloses Rasieren zu erreichen, aus denen sich der erste Rasierapparat mit einem Stück Rasiermesser, einer höhlgeschliffenen Klinge, herausbildete. Das war 1902. Wenige Jahre später konstruierte ein Solinger Fabrikant, Robert Widdelborf, den ersten Sicherheitsrasierapparat mit dünner, zweischneidiger Klinge, den gleichzeitig und unter Patenschutz die amerikanische Gillette-Compagnie herausbrachte. Noch heute streiten beide Firmen um die geistige Urhebererschaft.

Mit dem Kriege nahm die Zahl der Klingenverbraucher ungeheuer zu. Aber der halbmechanische Produktionsprozeß mit Schleif- und Packautomaten erfordert immerhin ein kleines Kapital. So ging die Rasierklingenfabrikation in die Hände größerer Unternehmer über. Nur das Packen der Klingen wurde lange Zeit an Heimarbeiter vergeben. Als dann der „Hessische Klingenpackautomat“ erschien, änderte sich das teilweise. Bemerkenswert aber ist, daß von vielen Firmen der Packautomat außer Betrieb gesetzt wurde, da Heimarbeit sich augenblicklich billiger stellt. Billiger als die Arbeit einer nun doch einmal vorhandenen Maschine! Für das Packen von 1000 Klingen erhält der Heimarbeiter heute 50 bis 60 Pfennig. Dazu sind fünf bis acht Arbeitsgänge erforderlich: 1. das Stearinpapier wird gefalzt; 2. die Klinge wird hineingelegt; 3. Zufalzen des Stearinpapiers; 4. Falzen des farbigen Umschlages; 5. Hineinlegen der Klinge; 6. Zufalzen; 7. Falzen des Sehnervkartons; 8. Hineinschieben der zehn Klingen und Schließen. Diese Arbeiten werden meist von ganzen Familien ausgeführt. Je nach der Zahl der Angehörigen werden die Handgriffe des Hineinlegens und Zufalzens auch in einem Arbeitsgang ausgeführt, so daß aber stets mindestens fünf Arbeitsgänge bleiben, für 50 Pf. also 5000

Handgriffe. Von einer vier- bis fünfköpfigen Familie werden durchschnittlich 8000 bis 10 000 Stück für 4 bis 5 Mark pro Tag bei angestrengtester Arbeit geleistet.

Die Preise für Klingen wurden in den letzten Jahren sinnlos unterboten. Für die besten Qualitäten zahlte man 1910 noch 20 Pfennig pro Klinge (Fabrikpreise), 1925 nur noch 8 Pfennig, und heute nur noch etwa 3 Pfennig. Geringere Qualitäten sind bis auf etwa 1,2 Pfennig gesunken, ja es sollen schwedische Angebote von 0,7 Pfennig gemacht worden sein. Der Stundenarbeitslohn ist deshalb heute für geübte Arbeiterinnen auf etwa 30 Pfennig gesunken.

### Die Unternehmer

Da tauchte — vernichtend für die ganze Solinger Rasierklingenindustrie — dieser Riesenautomat amerikanisch-schwedischer Erfindung auf, der so vorzüglich konstruiert sein soll, daß er in Verbindung mit einer neuen, außerordentlich feinförnigen Stahlsorte von großer Härtefähigkeit eine Klinge erzeugen will, die nicht nur den besten Rasierklingen ebenbürtig ist, sondern sie sogar übertrifft.

Dieser Vollautomat, der sämtliche Arbeitsgänge selbständig in höchster Präzision erledigen soll, wurde im vorigen Jahre von der A.G. auch den Solinger Industriellen angeboten. Er forderte eine Investition von 1 Million Mark.

Für den einzelnen Industriellen in Solingen war dieses Kapital zu groß. Aber auch ein gemeinsamer Ankauf kam nicht zustande, obwohl die Gefahr, die Erfindung könnte von anderer Seite ausgenutzt werden, auf der Hand lag. In Kreisen der Solinger Industriellen herrschte nämlich die Ansicht, daß die vollständig automatische Herstellung von Qualitätschneidewaren nicht möglich sei, daß dazu unbedingt eine solche Tradition und Erfahrung gehöre, wie sie nur Solingen besäße. Sie vergaßen dabei, daß die fortschreitende Technik mit immer präziseren Maschinen tatsächlich individuelle Qualitätsarbeit vollständig erzeugen kann. Schon der fabrikmäßig hergestellte Schuh

## Das Lübecker Bild



Der Kasper im Konsumverein (Phot. Schenk)

verdrängte den Maßschuh vollständig. Eine Rasierklinge ist zudem ein typischer Massenartikel, der nach kurzem Gebrauch fortgeworfen wird. Er ist durch diesen Charakter geradezu für maschinelle Massenfertigung prädestiniert.

Solingen produziert jährlich annähernd 500 Millionen Klingen. Bedeutet schon die Inbetriebnahme eines Automaten, der 25 Millionen Klingen im Jahre herstellt, eine empfindliche Schädigung für diese Industrie, so würden 20 Automaten diese Industrie vollständig vernichten.

Aufgestellt wird der erste Automat von den Krefelder Edelschneidewerken, einem Tochterunternehmen der Vereinigten Stahlwerke, dem Riesenkonzern der westlichen Schwerindustrie, hinter dem ein Kapital von 775 Millionen Mark steht. Im Vergleich dazu sind selbst die größten Solinger Industriellen winzige Kleinunternehmer. Und genau in der gleichen Weise, wie bisher die kapitalträchtigeren Solinger Industriellen immer neue Zweige der handwerklichen Kleinindustrie zum Erliegen brachten, genau so werden sie jetzt selbst durch das Vordringen der kapitalträchtigeren Schwerindustrie bedroht.

Paul Schenk.

## 1. Buddenbroof-Abend

### des Literaturkreises

— Ein Dichter küßt Birken und kleine Mädchen —

Manfred Hausmann liest

Zumeist wird heute auf literarischem Gebiet nur noch mit großen Worten gesprochen. Die Welt bleibt bedenklich in ihren Grundängeln und somit ist auch das dichterische Schrifttum dieser Zeit durchwühlt von all der wüsten Ungeheuerlichkeit der Gegenwart. Der Mensch mag nun noch so sehr von überall bedroht sein, er mag stempeln oder fröhnen gehen, aber er wird niemals ganz verzichten können auf seine kleinen ihm einzig als Mensch zuführenden privaten Bezirke voll all jener intimen Beziehung zu diesem und jenem Menschen, zur Natur und zu den kleinen Fröhlichkeiten des Alltages.

Und wer schildert uns in diesen Jahren nun einmal von diesen Dingen etwas Näheres? Nicht viele sind da. Aber einer zu mindestens: Manfred Hausmann.

Den Lübeckern ist er nicht mehr fremd. Fast scheint es, als ob man ihn besonders hier schätzt und liebt. Außerdem entstammt er unserm heimatischen Umkreis und seine Vorliebe für Wagabunden führt ihn mitunter direkt bis vor unsere Tür. Wenn wir also in seine Dichtungen tiefer hineinschauen; so ist einem zumute, als nehme man seinen Rucksack und wandere (die Jahreszeit ist gleich!) direkt in unsern Wald, in unsere Felder und Wege hinein. Oder wer's Hausmanns ganz besonderer Liebe gleich tun will, der nehme noch besser ein kleines Paddelboot — so eine Ruffschale — und legele direkt die Wakenis hinunter. Genau so wirken seine Bücher.

Mit Flucht aus der Zeit in irgend ein romantisches Gelände hat das nichts zu tun. Damit kann man Hausmann nicht kommen. Der kennt seine Zeit gründlich. Du liebe Zeit, so würde er etwa sagen, Staat läßt sich mit dir wirklich nicht machen. Aber die Welt um uns lassen wir uns deswegen nicht schlecht machen. Die ist da, voll und stark. Die Erde ist fruchtbar wie sonst, das Meer und die Winde zausen wie immer. Wirklich, alles genau wie sonst. Und der Fraß ist auch wichtig.

Was der Dichter an Proben herausgriff aus seinem Schaffen, an allem bestach die unerbauete, manchmal fast wie Musik ausschwingende Sprache. Diesem Zauber verfiel die Welt schon gleich bei seinem ersten Werk „Lampion küßt Mädchen und kleine Birken“.

Das Vorgetragene, obwohl vom übrigen isoliert, stand immer leicht festlich und scharf vor einem. Das kommt, weil sich Haus-

manns Romane eigentlich nur aus tausend kleinen Augenblicken, von denen jeder einzelne voll erfüllt ist, zusammensetzen. So war es mit dem Buchstück aus „Jagd nach einem Mädchen“ und ebenso mit seinem letzten Roman „Abel mit der Mundharmonika“, wovon wir den Anfang und ein besonders starkes Kapitel daraus hörten.

Hausmann weiß in der Tat von der Musik und der Sprache aller Elemente, bis hin zum unberechenbarsten Element, das die Erde kennt, bis hin zum Pochen eines kleinen Mädchenherzens. Hausmann küßt Birken und kleine Mädchen. Und er hat ein Anrecht darauf.

K. A.

## Senat und Knobelbecher

Im heutigen Gen.-Anz. veröffentlicht ein gewisser Dr. D. E. einen Artikel über die Verfassungsbestimmungen über die Lübecker Senatswahl, und die Rolle, die dabei der Knobelbecher zu spielen hat. Wir hoffen, daß der betreffende Herr Doktor der Zahnheilkunde ist, denn wenn es sich um einen juristischen oder staatswissenschaftlichen handelte, dann müßten wir alle Kollegen dieser Fakultät auffordern, schleunigst ihre Doktor diplome zurückzusenden.

Vielleicht knobelt Herr Dr. E. die Geschichte nochmals mit sich selbst aus, dann kann er ja nochmals einen Artikel von sich geben. Der Gen.-Anz. kann ja von solcher Produktion nie genug bekommen.

Im übrigen, „witzerte“ uns der Artikel so richtig an. Und wir kamen bei dieser „Witterung“ auf einen Nebengedanken: Sollte der gute Herr Dr. D. E. nicht derselbe Wissenschaftler sein, der vor einiger Zeit im Gen.-Anz. ähnliche wissenschaftliche Ausführungen über Beamtenrecht machte?

## Tagesordnung der Bürgerchaft

am Montag, dem 5. Dezember

I. Feststellung der Zusammensetzung der neuen Bürgerchaft. II. Wahl des Geschäftsvorstandes. III. Wahl des Bürgerausschusses. IV. Bildung der ständigen Ausschüsse. V. Besprechung der Mitteilung des Senates Nr. 9 vom 17. September 1932, betreffend Erhebung der Aufwertungssteuer für die Hotels und Gasthöfe nur unter Zugrundelegung der tatsächlichen Vermietung. VI. Antrag von Vöhring und Gen. betr. Einsparungen, um weitere Einbehaltungen von Gehältern und Löhnen zu vermeiden. VII. Antrag von Dr. Bründel und Gen. betr. Steuergutscheine für die Finanzierung von Reparaturaufträgen des Hausbesitzes. VIII. Anträge von Harz und Gen. betr. Abänderung des Aufwertungssteuergesetzes. IX. Vom Bürgerausschuß der Bürgerchaft zur Annahme empfohlene Anträge: 1. von Brunz und Gen.: Die Bürgerchaft ersucht den Senat, die städtischen Betriebe unverzüglich anzukündigen, die Grundgebühr (Zählermiete) auf höchstens 30 Reichspfennig festzusetzen; 2. von Grubendorff und Gen. betr. Wohnungsnachweis für ermittelte Mieter und bei den Siedlern Vollstreckungsverfahren; 3. von Bannemann und Gen. betr. Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger sowie Entzug des Amtsblattcharakters des Lüb. Volksboten.

Die nächste Dichtervorleseung der Volkshochschule im Lesesaal der Stadtbibliothek findet morgen, den 2. Dezember, abends 8½ Uhr, statt. Thema: „Die erste Liebe“. Am Vortragstisch: Herr Dr. E. Horstmann, Raseburg i. L. Für den Stadtteil St. Jürgen findet der nächste Dichtervorlesabend am Montag, dem 5. ds. Mts., 7 Uhr abends, in der öffentlichen St.-Jürgen-Bücherei (Schule am Klosterhof) statt. Vortragende: Frau Dr. Lies Klinsmann. Anforderbeizug hierfür 20 Pfennig. Erwerbslose frei. Am pünktlichen Erscheinen wird gebeten.

# Prolet Lüb' Solidarität

Hilf' deinen Kameraden!

Gib' für die Gefangenen- und Verwundeten-Hilfe

Einzahlungen bei der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten in Lübeck, Königstr. 108

# Bürgerchaftsfraktion!

Am Freitag, dem 2. Dezember, nachmittags  
6 Uhr, Fraktionsitzung im Rathaus

Es weihnachtet...

## Hinter den Fenstern und Türen

Der Weihnachtsmonat ist da. Nicht nur die Kalender befrachten es uns, sondern die vielen Fensterauslagen und Dekorationen und Inserate in den Zeitungen ebenfalls. Und dazu flüchtigt der Spielplan des Stadttheaters ein Stück, betitelt: Der Schneemann, an, ein Weihnachtsmärchen für artige Kinder, deren Eltern „artiges“ Geld verdienen, also warum soll man da noch zweifeln? Ein Fest naht! Ein Fest der Freude?

Die Zeiten sind äußerst ungünstig. Da gibt es nun trotzdem dafür zu sorgen, daß auch den vielen hungrigen Kindern der Erwerbslosen endlich einmal wieder eine kleine Freude bereitet wird. Eigentlich dürfte man das gar nicht verraten. Doch nach Weihnachten interessiert es niemanden mehr wie und wieso die Sachen nun eigentlich zustande gekommen sind. Wenn nicht viele,



Siedler-Kinder bei der Weihnachtsarbeit im Gemeinschaftshaus Brandenbaum. Foto: Richter

viele fleißige Hände mit Hand anlegen würden, um Tüchchen oder Säckchen oder Spielsachen usw. für viele bedürftige Kinder anzufertigen; der Weihnachtsmann alleine würde es bestimmt nicht schaffen.

Da sitzen nun in vielen Räumen, hinter den verschlossenen Türen die Großen und die Kleinen und basteln und malen, häkeln und stricken, zimmern und schneuern. Sogar die kleinsten Mädels von Brandenbaum sitzen in ihrem Gemeinschaftshaus und machen ihre Weihnachtsarbeit. Im Haus der Jugend sind die erwerbslosen Jungarbeiter aus der Holzbranche bei der Arbeit und machen der „Lübeck-Büchener“ schwere Konkurrenz, indem sie schienenlose Eisenbahnen herstellen. Und so mancher größere Bruder gibt alten Spielsachen neue Gesicht, um sie den jüngeren zum Weihnachtsfest zu schenken.

Hinter den Fenstern sieht die Sache allerdings einfacher aus. Tiere und Soldaten, Wagen und Schiffe und tausend andere Sachen machen den Arbeiterkindern das Herz groß. Ein Spielwarengeschäft hatte noch bis vor kurzem in einem Schaufenster S.A.-Figuren aufgestellt. Und siehe da, was konnte man lesen: Tiere — naturgetreu! Die „braunen Tiere“ samt dem Schild sind inzwischen verschwunden, aber das muß man lassen, der Dekorateur kannte das „herrliche Menschenmaterial“! Lope.

## Die Zahl der Arbeitslosen

Am 30. November 1932 belief sich die Zahl der Erwerbslosen im Orte auf 19 509 (Vortwoche 19 655)

Davon entfallen auf	Berichtswoche	Vortwoche
Landwirtschaft	659	626
Erde und Erden	119	113
Metallgewerbe	3389	3372
Holzgewerbe	841	839
Baugewerbe	1311	1297
Graphisches Gewerbe	150	165
Alle übrigen Facharbeiter	1419	1338
Ungelernte Arbeiter	3878	3873
Schwarzarbeiter (Hoch- und Tiefbau)	653	630
Jugendliche Arbeiter	402	394
Erwerbsbeschränkte	354	358
Schiffsbesatzung	324	328
Angestellte	1788	1781
<b>Zusammen</b>	<b>15287</b>	<b>15134</b>
Weibliche Arbeitsuchende	4522	4521
<b>Gesamtsumme</b>	<b>19 509</b>	<b>19 655</b>

## Kirchliche Statistik

Dem Jahresbericht des Landeskirchenrats für 1931 entnehmen wir folgende Zahlen:

Getauft wurden in der Landeskirche 1583 (1930: 1643) Kinder; davon aus rein evangelischen Eltern 1374 (1301), aus evangelisch-katholischen 13 (36), aus evangelisch-johann-christlichen 1 (-), aus evangelisch-jüdischen 1 (-) und aus evangelisch-bisidentischen 7 (21), und 153 (183) unehelich Geborene. Konfirmiert wurden insgesamt 1211 (1138) Kinder; davon aus rein evangelischen Eltern 1188 (1111), aus evangelisch-katholischen 13 (16), aus evangelisch-johann-christlichen 2 (1), aus evangelisch-jüdischen 1 (-) und aus evangelisch-bisidentischen Eltern 7 (10). — Die Konfirmation wurde in 3 (1) Fällen verweigert.

Eheschließungen Evangelischer fanden statt 1038 (1141), darunter rein evangelische Ehen 901 (1005), evangelisch-katholische Ehen 67 (76), evangelisch-johann-christliche 15 (19), evangelisch-jüdische 1 (2) und evangelisch-bisidentische 54 (39). Davon sind getraut 726 (823) rein evangelische Paare (d. h. 80,85 (81,69)

## Die Frau in der Arbeitslosen-Versicherung

Vortrag des Kollegen Burmeister  
am Donnerstag, d. 1. Dezember,  
abds. 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

— Alle Kolleginnen müssen sich unterrichten. —

Freigewerkschaftlicher Frauenausschuß

# AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

## Einer von Hitlers Kameraden

Der aus Eutin stammende Arbeiter Wilhelm Diefel, vom hiesigen Schwurgericht wegen verurteilten Gattenmordes zu drei Jahren 10 Monaten Zuchthaus, sowie fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, gehört, wie uns berichtet wird, seit mehreren Jahren der NSDAP an. In Eutin als Revolverheld bekannt, hat dieser „Kamerad Hitlers a la Potempa“ es sogar bis zum Standartenführer gebracht.

Soffentlich „vergift“ der „Lübecker Beobachter“, der ebenfalls über die Verhandlung berichtete, nicht, seinen Lesern diese Mitteilung zu unterbreiten.

Auf solche „Kameraden“ kann Hitler wirklich stolz sein.

## Mit dem Beil das Ohr gespalten

Wir haben bereits darüber berichtet, daß der Zeitungsbote Siemann vom Amtsgericht zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, weil er ohne den geringsten Grund seinem früheren Gefängnisgenossen Braun mit dem Beil das Ohr gespalten hatte. Er hatte sich darüber geärgert, daß Braun einem Freunde zugerufen hatte, der Lübecker Beobachter sei verboten worden.

Auch in der Berufungsinstanz versuchte Siemann wieder, sich

damit zu entschuldigen, daß seine kranken Nerven mit ihm durchgegangen seien.

Das Landgericht folgte aber den Ausführungen des Vertreters des Verletzten, Rechtsanwalt Dr. Cantor, der als Nebenkläger zugelassen war, darin, daß die abscheulich rohe Tat mit fünf Monaten nicht zu schwer bestraft sei, jemand, der 58 Jahre alt ist und zurechnungsfähig sein will, hat schon wegen seines Alters die besondere Verpflichtung zu vernünftigen und besonnenem Handeln. Die Tatsache, daß jemand zum Jähzorn neigt, dürfe nicht dazu dienen, daß er unbestraft beliebige Roheiten begehen könne. Dieses umso weniger, wenn wie hier das ganze Verhalten des Angeklagten, der zunächst aus dem Fenster heraus mit dem Beil gedroht hatte, bevor er auf den Hof kam, wo er zuschlug, eine gewisse Ueberlegenheit erkennen lasse. Die Berufung des Angeklagten wurde zurückgewiesen. Es verblieb also bei den fünf Monaten Gefängnis, die das Amtsgericht erkannt hatte. — Selbstverständlich ist der Angeklagte „bewährter“ Mitarbeiter in der Nazi-Bewegung. Daß er sich auf seine geistige Minderwertigkeit herausreden wollte, ist bei den Nazioten nichts Neues mehr. B—e.

## Reichsbannermann verurteilt

„Wir haben in unserm Bericht Nr. 96, 1. Beilage „Reichsbannermann verurteilt“ in keiner Weise den Zeugen Herrn Metz irgendwie einer Verletzung der Eidspflicht beschuldigen wollen.“

## Lübeck oho!

Die große politische Revue des Proletarischen Sprechchors (A-Gruppe)

### Einmalige Wiederholung

am Sonnabend,  
dem 3. Dezember.

abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus  
Unkostenbeitrag: 10 Pfennig

Vorverkauf: Freitag und Sonnabend von 10—13 Uhr an  
der Kasse des Gewerkschaftshauses

v. S., der vor dem Standesamt ehelich verbundenen Paare); 19 (28) evangelisch-katholische Paare (d. h. 56,72 (73,68) v. S. der Hälfte der evangelisch-katholischen Eheschließungen), und 2 (-) evangelisch-bisidentische Paare (d. h. 7,41 (-) v. S. der Hälfte der evangelisch-bisidentischen Eheschließungen). — 4 (1) Etraungen wurden verweigert.

Bestätigt wurden mit kirchlicher Beteiligung 1192 (1252) Personen. In 106 (106) Fällen fand eine kirchliche Mitwirkung bei Feuerbestattungen statt.

Den 925 (835) Austritten aus der Kirche standen 57 (34) Eintritte gegenüber, davon 44 (24) Wiedereintritte. Die Zahl der Uebertritte von der römisch-katholischen zur evangelischen Kirche wurde vom Statistischen Landesamt mit 12 (6) angegeben. Von sonstigen christlichen Gemeinden liegt 1 (3), vom Judentum kein (1) Uebertritt vor.

## Die Leute haben's sauer!

Manchmal bringt eine Notiz von fünf Zeilen mehr Be-  
lustigung als eine Komödie von fünf Akten. Und wenn einem  
dabei die Tränen kommen, weiß man wahrhaftig nicht mehr,  
ob aus Mitleid mit uns selbst oder den andern.

Da hat sich — Motto: Wo drei Leut' z'sammen sind, gib't's  
nen Unglück oder n' Verein — in München, der Heimat der  
Gemütslichkeit, die „Dino“ aufgetan. Was das ist? Eine Direk-  
toren-Notgemeinschaft, voller Name: Notgemeinschaft deutscher  
Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer aus Industrie und Han-  
del e. V. Beim Kommando: Angetreten! formiert sich der Haufe  
in zwei Abteilungen. Schlachtrufe: Sie Abgebaute! Sie För-  
derer!

Da wird einem doch gleich viel wohler, wenn man etwas  
sieht. Die haben doch noch Solidarität! Wenn jetzt also so 'n  
armer Schlucker von Generaldirektor von einer halben Million  
auf sage und schreibe lumpige Vierhunderttausend abgebaut wird,  
dann zahlen wohl die nicht Abgebaute, die Förderer, ihm die  
Hälfte seines schmerzlichen Verlustes aus eigener Tasche? Und  
wenn die Kleinaktionäre es in der Generalversammlung noch ein  
einziges Mal wagen sollten, über zu hohe Gehälter, Entschädig-  
ungen, Aufwandsgehälter, Lantien und wie die schönen Namen  
sonst sein mögen, zu schimpfen, weil dadurch die letzten 2 Prozent  
Dividende auch noch stöten gegangen sind, dann wird der Herr  
Synodus der „Dino“ wohl aufstehen und den Kleinaktionären,  
die schon durch ihre Bezeichnung wissen sollten, daß sie „Klein zu  
sein“ haben, ganz gehörig die Meinung sagen über die Notlage  
der Vorstandsmitglieder der Privatbetriebe und ganz besonders  
der Direktoren von subventionierten Gesellschaften, denen die  
„Barone“ Kürzung bis zum Beamtensgehalt jetzt bald einem  
halben Jahr — angedroht haben (wann sie's durchführen, wissen  
die Aktionären noch nicht!).

Aber vielleicht — man wagt es kaum zu träumen — gibt  
es auch mal einen Generalfreud der Herren Direktoren, denen  
man so entsetzlich mitgespielt hat, daß sie jetzt schon das zweite  
Auto von vieren abschaffen mußten? Ach, das ist unwirkliche  
Zufallsmeinung, denn soweit geht die Freundschaft denn doch nicht,  
dafür hat man ja gleich zwei Abteilungen geschaffen, Förderer  
und Abgebaute, die selbstverständlich an verschiedenen Tischen sitzen  
müssen. Denn wo bliebe sonst die so notwendige Distanz??  
E. G.

Der Freie Theater-Verein Stodelsdorf veranstaltet am Frei-  
tag abds. 8 Uhr im Gewerkschaftshaus einen lustigen Theater-  
Abend zugunsten der Arbeiter-Wohlfahrt. Zur Auf-  
führung gelangt u. a.: Gemüsehändler Knüllchen. Der Schrei nach  
dem Rinde sowie die Operette Der Herzogin. Verkauf der  
Karten am Freitag von 10—13 Uhr Kaffe Gewerkschaftshaus  
(Fest), im Restaurant Gewerkschaftshaus und Zigarrengeschäft  
Coburn, Johannisstraße, und ab 18 Uhr an der Wendelasse. Ein-  
trittspreise 20 Pf.

Beinah'

## Der geheimnisvolle Koffer

oder zwei enttäuschte Polizisten!

Die folgende mit Spannung vorgetragene Kriminalszene spielte  
sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf der Land-  
straße zwischen Schwartzau und Lübeck ab!

Dunkel war's und der Mond nicht zu Hause. Sturm und  
Regen wetteiferten miteinander. In der Ferne leuchteten zwei  
unheimliche Autoaugen. Sie kamen immer näher und verschwanden  
gleich wieder. Aufgeweckt die Wege und zerlegt der nächst-  
liche Himmel. Sicher stand der Teufel auf dem Podium und diri-  
gierte die unheimliche Symphonie der Nacht.

Da! — eine männliche Gestalt entflieht einer Filiale des  
dritten Reiches und nähert sich dem roten Lübeck! In der einen  
Sand schwingt er einen abgebrochenen Spazierstock, als hätte er  
dem Teufel den Latzstock entziffen. (Sehen faul!) In der anderen  
Sand hält er einen kleinen braunen Koffer, den er dicht an seinem  
Mantel verbirgt, damit er ihm nicht entziffen werden kann. (Ober-  
faul!) — Da ist etwas nicht in Ordnung! Was führt der Mann  
mit sich? Warum schleicht er hier des Nachts entlang?

So dachten und fragten sich auch zwei Radfahrer, die sich als  
richtige Polizisten entpuppten. Den müssen wir uns schnappen!  
Vom Gesicht ist nichts zu sehen. Seine Sportmütze verdeckt sicher  
das Antlitz eines gesuchten Verbrechers. Also fahen die Beamten  
ihre Pflicht:

„Wo kommen Sie denn noch her?“ fragten die Beamten.  
„Von Kensefeld!“ entgegnete der nächtliche Wanderer-flegel-  
sicher.

„Was haben Sie da im Koffer?“ fragten die Beamten weiter  
und hielten den Nachtbummler halten.

„Allerhand nette Sachen!“ antwortete der Burfsche und öffnete  
seinen Koffer.

Da sahen die zwei Enttäuschten einen alten Strohhut ohne  
Deckel, eine ganz alte Hose mit einem großen Loch, einen roten  
Rittel und sonstige politische Karitäten und einige Requisiten  
(Sakentreuze aus Pappe usw.) Und dann stiegen die Beamten  
wieder auf ihre Räder und setzten ihre Reise fort. Dienst ist  
Dienst und keine Gefälligkeit! Vielleicht klapperts das nächste Mal!  
Sobald fluchten beide über — das schauerhafte Wetter und  
verschwand wieder in die Nacht.

Der nächtliche Wanderer mit dem „geheimnisvollen“ Koffer  
stippte weiter seine Lackschuhe in die Regenpfützen. Er kam von  
einem Reichsbanner-Verbeabend aus Kensefeld und schimpft sich:  
Lope.

Die ECU stellt aus:

## Weihnachtsarbeiten

Die ECU hat für ihre erwerbslosen Jugendlichen zwei prak-  
tische Vorkurse laufen. Einen für Holzarbeiten und den anderen  
für Metallarbeiten. Allerlei sehenswerte Sachen sind unter der  
Leitung von Ing. Keller und Tischler Hahn angefertigt wor-  
den. Besonders viele Spielsachen, die jetzt der Arbeiter-Wohlfahrt  
übergeben werden, damit sie zum Weihnachtsfest auch an die rich-  
tigen Adressen gelangen. Die keine Ausstellung im Haus der  
Jugend wurde gestern nachmittags von dem Genossen Weis-  
haupt im Beisein von geladenen Gästen eröffnet. Vertreter der  
Behörden und der Gewerkschaften waren erschienen. Genosse  
Weishaupt dankte auch der anwesenden Lillian Eilerbusch  
und dem anwesenden Karl Rößler für ihre Mitarbeit an der  
ECU-Arbeit.

Anschließend gaben die beiden beliebten Mitglieder unseres  
Stadttheaters im großen Vortragssaal einen Lieber-Nach-  
mittag, der von weit über zweihundert erwerbslosen Mädels  
und Burfschen besucht war. Der Beifall war dankbar und selbstver-  
ständlich „ohne Ende“. Das nächste Mal gibts noch mehr.

(Die Ausstellung ist noch bis Sonnabend täg-  
lich von 15—21 Uhr zu besichtigen. Eintritt für  
jedermann frei.) —oz.

Volkshilfe in Vorkurs. Die erste Veranstaltung zum Besten  
der „Volkshilfe in Vorkurs“ findet am Montag, dem 5. Dezem-  
ber statt. Schwester Marie Gallison spricht über ihre Erlebnisse  
in Amerika und Deutschland um 8 Uhr abends in der Aula des  
Johanneums. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg. Bei der Per-  
sönlichkeit der Rednerin und dem guten Zweck, dem der Rein-  
ertrag zufließt, darf sicher auf eine zahlreiche Zuhörerschaft ge-  
rechnet werden.

## Neu!

2. Distrikt. 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Lichtbilder-Vortrag  
„Bestfront 1932“.
- 5., 6., 7. Distrikt (Frauen). 20 Uhr im Eberthof. Es spricht Ge-  
nosse Lewitz.
19. Distrikt (Mädels, Frauen). 20 Uhr bei Diedelmann. Es  
spricht Genosse Dr. Linden.
21. Distrikt (Siems). 19.30 Uhr Tätige-Genossen-Sitzung im  
Kinderfreundeheim.

# Rund um den Erdball

## „Chef“ der Möbelabteilung . . .

Um 100 000 RM. betrogen

In Berlin wurde der 45jährige Kaufmann Karl Kremers wegen schweren Betrugs und Urkundenfälschung verhaftet. Kremers war lange Zeit Leiter der Möbelabteilung des Warenhauses A. Wertheim; im September dieses Jahres war er wegen verschiedener Unstimmigkeiten entlassen worden. Nach dem Weggange Kremers fiel es auf, daß der Bargeldbedarf der Möbelabteilung plötzlich beträchtlich sank. Eine Untersuchung brachte zutage, daß Kremers lange Zeit hindurch mit einem Möbelleveranten der Firma Wertheim gemeinsame „Geschäfte“ gemacht hatte: die Lieferungen wurden zu „erhöhten“, aber sachlich in nichts gerechtfertigten Preisen ausgeführt, die Gewinne zwischen dem Abteilungsleiter und dem Lieferanten geteilt. Später ging Kremers so weit, daß er sich Rechnungen und Lieferischeine ausstellen ließ, ohne überhaupt jemals dafür Ware zu empfangen. Die Kontrolldamen an den Kassen hatte Kremers durch keine Besichte und Darlehen zum Still-schweigen gebracht. Widerspruch quitierte der „Herr Chef“ mit einem Anschauzer oder gelegentlich auch mit Kündigungsbroschüren. Nun ist den bedrängten, zum Teil langjährig tätigen Angestellten von der Firma Wertheim — die sich um etwa 100 000 Mark geschädigt fühlt — gekündigt worden.

## Ein Bestrahlungsprozess

Vor der Strafkammer Magdeburg begann ein interessanter medizinischer Prozess gegen zwei des Betruges beschuldigte Frauen namens König und Seiserth und gegen einen Arzt Dr. Schröder. Zur Verhandlung steht die Frage, ob Krebskranken, denen in den 17 Bestrahlungsinstituten der Frau Königs Heilung in Aussicht gestellt wurde, bewußt und in betrügerischer Weise gekündigt worden sind. Es sind zu der Verhandlung 30 Sachverständige, unter ihnen Wissenschaftler von internationalem Ruf, geladen. Zu Widersprüchen zwischen den Sachverständigen kam es bereits bei der allgemeinen Erörterung darüber, ob bei einem Krebsleiden im fortgeschrittenen Stadium eine Operation zweckmäßig sei. Anhänger der operativen Eingriffe vertreten die Meinung, daß die Bestrahlung in den König-Instituten eher eine Beschleunigung als eine Hemmung der Krankheit zur Folge gehabt hätte, während die Patienten durch rechtzeitige Eingriffe in diesem oder jenem Fall hätten geheilt werden können. Andere Sachverständige brachten zum Ausdruck, daß die Bestrahlungen in den König-Instituten zur Nachheilung oder Abheilung einen gewissen Wert hätten. Die bisherige Zeugenvernehmung fiel zugunsten der Angeklagten aus. Es stellte sich heraus, daß einige als Zeugen auftretende Patienten von ihrem Leiden gänzlich geheilt waren.

## Für 40 000 RM. Juwelen gestohlen

Beamte der Berliner Kriminalpolizei verhafteten am Mittwoch eine Kolonne von Juwelendieben (drei Männer und eine Frau), die am Dienstag einen Berliner Juwelenhändler seiner Schmuck-Kollektion im Werte von 10 000 Mark beraubt hatten. Eine zweite Kolonne von Berliner Juwelendieben wird noch gesucht. Ihre Mitglieder entwendeten einem Leipziger Juwelenhändler Schmuck im Werte von 30 000 Mark. In beiden Fällen hatten sich die Verbrecher den Leichtsinns ihrer Opfer zu Nutze gemacht: Die Juwelenhändler hatten ihre kostbare Ware in kleinen Koffern und Paketen in ihren Autos liegen lassen.



## Wer ist der schnellste Kellner?

In Paris wird alljährlich ein großer Wettlauf der Kellner veranstaltet, bei dem eine offene Flasche Wein und drei Gläser in möglichst kurzer Zeit vom Opernplatz nach dem Platz der Republik gebracht werden müssen. Wie man sieht, nimmt auch das Publikum lebhaften Anteil an dieser Be-lustigung.

güte, die „noch am Leben waren“. Seitdem hat die Arbeiterschaft gelernt, daß man gegen soziale Unterdrückung nicht mehr mit dem Maschinensturm kämpft, sondern mit der gewerkschaftlichen Organisation.

## Schwere Kindesmißhandlung

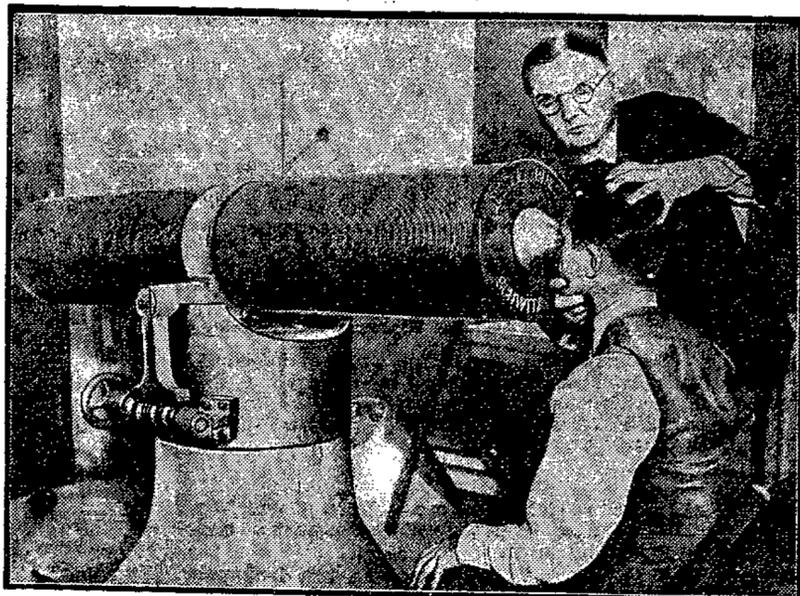
Das Schwurgericht in Liegnitz verurteilte den 34-jährigen pensionierten Postschaffner Paul Dastig wegen Kindesmißhandlung zu vier Monaten Gefängnis, seine Ehefrau Luise zu einem Jahr Gefängnis. Die Angeklagten hatten ihren Sohn schon als Säugling ständig geschlagen. Mehrmals versuchten sie, das Kind zu ersticken. Als alle Mordversuche mißlungen waren, beabsichtigten die Eltern den Knaben für 2 bis 3000 Mark zu verkaufen. Aber es kam nicht zum Abschluß des „Handels“. Eines Tages starb das Kind an Entkräftigung. — Der Staatsanwalt, der die Anklage zunächst auf vorsätzliche Körperverletzung mit Todeserfolg gestellt hatte, sprach in seinem Plädoyer von einer „an Mord grenzenden Tat“, die mit Zuchthaus bestraft werden müsse: fünf Jahre beantragte er gegen Frau Dastig, ein Jahr sechs Monate gegen ihren Ehemann. Das Gericht glaubte indes in der leichten Reizbarkeit des kriegsbeschädigten Post-schaffners und in der Verschuldung des Ehepaares einen Milderungsgrund sehen zu müssen!

## Winterhilfe gegen die Not!

Das Erträgnis der Arbeiter-wohlfahrtslotterie 1932 ist für diesen Zweck bestimmt.

## Riesenmagnet für medizinische Zwecke

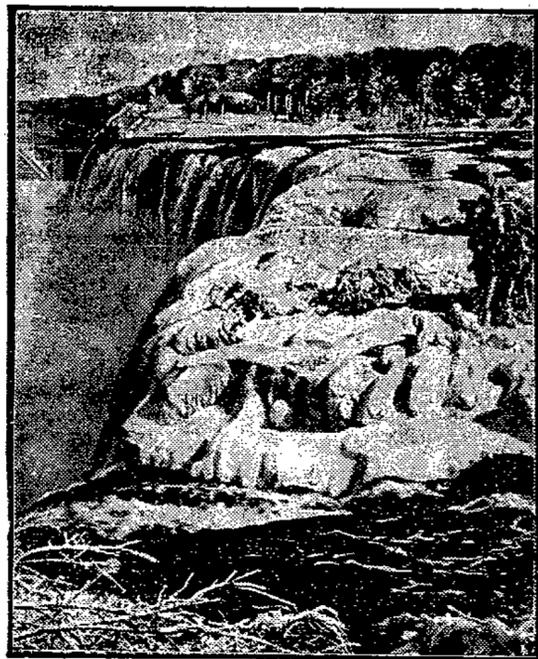
In der amerikanischen St.-Louis-Universität wurde dieser riesige Magnet in Benutzung genommen, der in erster Linie zur Entfernung von Metallspittern aus dem Auge dienen soll. Auf unserem Bilde sieht man einen Patienten vor dem Apparat: sein Auge wird an das Zentrum des Kraftfeldes gehalten, so daß der Stahlsplitter aus dem menschlichen Auge herausgezogen wird.



## Der Weberaufstand von Uster

In dieser Zeit, in der der Dichter der Weber als 70jähriger Subilar durch ganz Deutschland zieht, dürfte es von besonderem Interesse sein, an den schweizerischen Weberaufstand der Züricher Bezirksstadt Uster zu erinnern, der sich gerade vor 100 Jahren, am 22. November 1832 zugegetragen hat. Die Weber des Kantons Zürich waren durch die Einführung der mechanischen Webstühle ruiniert und dadurch selbstverständlich aufs höchste gereizt. Als die Firma Corrodi u. Pfister in Ober-Uster Webmaschinen einstellte, brach an jenem 22. November der Aufstand aus. Die Schreien hungernder Weber stekten am Gedenttag der freien Züricher Verfassung die Corrodische Fabrik in Brand, in einem plötzlichen Verzweiflungsausbruch über den Zusammenbruch ihrer wirtschaftlichen Existenz. Vor der Brandstiftung erklärte der Arbeiterführer Hans Egli: „Ich weiß, was ich tue, aber wir sind es unseren Kindern schuldig, die Maschinen zu zerstören, weil sie uns um den Verdienst bringen.“

Vorsichtig und höchst bedachtsam ging man ans Werk. Die Fabrik wurde umstellt und nach gründlicher Räumung in Brand gesteckt. Kein einziges Menschenleben wurde dabei gefährdet. Die Maschinenstürmer aber wurden wegen des gemeinen Verbrechens vorsätzlicher Brandstiftung vor Gericht gezogen. Gegen Egli wurde als „Rädelsführer“ Tod durch das Schwert beantragt. Das Urteil lautete auf 24 Jahre Zuchthaus. Sechs andere Weber wurden zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt. Als viele Jahre später die Amnestie erlassen wurde, kam sie nur denen zu-



## Die Niagarafälle unter einer Schneedecke

Unser Bild gibt die berühmten Niagarafälle an der kanadisch-amerikanischen Grenze wieder, die jetzt nach dem ersten Schneefall ein besonders reizvolles Aussehen haben.

## Kurze Meldungen

**Bestätigtes Todesurteil.** Das Reichsgericht verwarf den Revisionsantrag des vom Schwurgericht Memmingen wegen Mordes zum Tode verurteilten Tagelöhners Josef Joss. Das Spruchgericht hatte seinerzeit dem Todesurteil noch eine Verurteilung zu 15 Jahren Zuchthaus wegen zweifachen Mordversuchs hinzugefügt.

**Süttenbrand.** Die Heilbronner Skihütte, ein wichtiger Stützpunkt der Touristik in den Ostalpen, wurde eingeeßert.

**Altkleiderdiebstahl.** Ein unbekannter Säter entwendete aus dem durch Gitter stark gesicherten Kassenraum der New Yorker Continental Bank Trust Company ein Paket Kriegsanleiheanteile im Wert von 100 000 Dollar. Die Kriminalpolizei vermutet, daß sich der Dieb das Wertpapierpaket mit einem Spazierstock regelrecht geangelt hat.



## Wer macht's nach?

Unser Bild zeigt einen Kraftmenschen, „Marinos Sohn“, der hier eine kleine Probe seiner Bärenkräfte abgibt: er hebt zwei zusammengekoppelte „Bären“ mit vier Personen besetzt mit Leichtigkeit in die Höhe.

## Leckere Dinge sind's



die der Weihnachtsbaum trägt!

Vorzüglicher Geschmack und feines Aroma macht die Kränzchen, die Sterne und Herzen begehrt bei klein und groß. — Auch Sie backen Ihr Weihnachts-Kleingebäck am besten nach den bewährten

## Oetker-Rezepten

Viele Anregungen finden Sie in meiner neusten Rezeptsammlung „Backen macht Freude“. Das Buch ist für 20 Pfg. bei Ihrem Kaufmann oder, wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken von mir portofrei erhältlich.

Dr. August Oetker, Bielefeld



## Vom Arbeiterfender Silberfum

Eindrücke von meiner Hollandreise

Von Paul Löbe

Ein Chor von Dankesstimmen schallte nach dem 9. November unseren holländischen Gesinnungsfreunden entgegen, nachdem so viele deutsche Genossen ihre politisch und künstlerisch hochstehende Feiertage angehört hatten. Im „Volksfum“ sind Dutzende beglückte Zuschriften abgedruckt; auch die Parteizeitungen haben aus diesem Anlaß zahlreiche Zuschriften erhalten. Dieses starke Echo ist ein Beweis dafür, wie groß die Empörung breiterer Hörerkreise über das Verbot des 9. November im Rundfunk ist. Aus allen Zuschriften spricht zugleich die Genugtuung über den gelungenen Versuch des Sozialistischen Kulturbundes, dem es durch das Entgegenkommen des holländischen Arbeiter-Radio-Bundes möglich war, den verbotenen Vortrag über den 9. November doch noch im Aether erklingen zu lassen.

Dem Dank an die holländischen Gesinnungsfreunde schließe ich mich besonders gern an, weil mir durch meine Mitwirkung am 9. November Gelegenheit gegeben wurde, ein sozialistisches Arbeitsfeld kennen zu lernen, auf dem die holländischen Genossen Vorbildliches geleistet haben.

Holland besitzt zwei Sendetürme, einen in Silberfum und einen in Huizen. Sie sind von Privatfirmen errichtet, die an dem Absatz von Radiogeräten ein Interesse haben. Der Staat selbst befaßt sich mit den Sendungen nicht. Er hat nur eine organisatorische Einteilung vorgenommen und übt ein gewisses Oberaufsichtsrecht aus. Die Sendungen selbst sind Angelegenheit zusammengeschlossener Gesinnungskreise, die sie für ihre Mitglieder und alle diejenigen besorgen, die ihnen zuhören wollen. Es gibt vier solcher Gesinnungskreise in Holland, für sozialdemokratische, für liberale, für katholische und für christlich-anglikanische Anhänger. Je zwei dieser Gruppen werden auf einen Sendeturm verwiesen. Zur Zeit meines Besuchs teilten sich in das Programm von Silberfum der sozialdemokratische und der liberale Sendekreis und in das Programm von Huizen der katholische und christliche. Alle Vierteljahr wird, um völlige Parität herzustellen, zwischen den beiden Sendestationen gewechselt.

Der Sozialistische Arbeiter-Radio-Bund, der größte in Holland, umfaßt in dem verhältnismäßig kleinen Lande etwa 130 000 Mitglieder und führt den Namen „Vereinigung der Arbeiter-Radio-Amateure“, abgekürzt „Vara“. In Silberfum hat er sich ein mit allem Nützlichen ausgestattetes Funkhaus erbaut, das einen großen und kleinen Konzertsaal, einen Saal für Hörspiele, Zimmer für Einzelvorträge, Kontrollstationen und allem Zubehör umfaßt. Es steht unter der Leitung des Genossen Zwertbroek, der Sekretär der „Vara“ ist. In dem „Studio“ in Silberfum wird das Programm für die Arbeiterfenderungen festgelegt und mit ständigen einheimischen und gelegentlich aus Amsterdam herangezogenen hervorragenden Kräften ausgeführt. Eine herrlich klingende Orgel gibt alle Möglichkeiten feierlicher Ausgestaltung, an der Herstellung eines Glockenspiels wurde zurzeit meiner Anwesenheit gerade gearbeitet. Beim Durchstreifen des Funkhauses in Silberfum versteht man den Stolz der holländischen Genossen über ihr hervorragendes Werk.

Die Feier vom 9. November hat Tausende von deutschen Sozialisten dem holländischen Arbeiterfender nähergebracht und wird viele zu seinen dauernden Freunden gemacht haben. Gerade in der Zeit des politischen und künstlerischen Niedergangs des deutschen Rundfunks werden sie gern nach Holland ihre Zusprüche nehmen, wo ihnen ihre Sendung nicht durch die Zensur und die Unfähigkeit rechtsgerichteter Parteibuchhalter oder durch die plumpe Hand des Seniors verstimmt wird.

## Raubüberfall in Hamburg

Hamburg, 1. Dezember

Mittwoch nachmittag betrat ein Mann das Gemüsegeschäft von Wader im Keller des Hauses Amandastraße 59. Er verlangte ein Pfund Weintrauben und gab einen Fünfundzwanzigmarkschein in Zahlung. Die allein anwesende 36jährige Ehefrau des Geschäftsinhabers wollte aus den hinteren Räumlichkeiten das Wechselgeld holen. Der Mann folgte ihr unbemerkt und schlug die Frau in der Küche nieder, so daß sie bewusstlos zusammenbrach. Er raubte 135 RM, nahm seinen Fünfundzwanzigmarkschein wieder an sich und flüchtete. Angehörige fanden später die Ueberfallene und benachrichtigten die Polizei.

## Unsere Landschaft!

Sieblung in der Geest



## Schützt die Heimat

vor Brandgefahren!

## Ich habe mein Kind aufgehängt

Schreckensstat einer Mutter

Idenburg, 1. Dezember

In einem kleinen Ort bei Cloppenburg kam morgens eine junge Frau zu dem Schullehrer und erklärte ihm: „Ich habe mein Kind aufgehängt. Es mußte sterben, denn es bildete den Zankapfel zwischen meinem Manne und mir, der das Kind mehr liebte als mich. Daher mußte das Kind oder ich aus der Welt!“ Der erschrockene Dorfschullehrer alarmierte die Landjäger, die die Frau sofort verhafteten. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Frau aus Schwermut ihr 14jähriges Kind am Fensterrand des Wohnzimmers erhängt hatte. Nachdem das Kind tot war, wusch sie es, kleidete es an und legte es ins Bett. Die Mutter hat die Tat in einem Anfall geistiger Amnachtung begangen. Schon früher war die Frau in einer Anstalt für Geisteskränke.

## Gehobener Schatz

— Gleichendorf, 30. November

Beim Ausroden eines Knicks in der Nähe unseres Ortes fand der Knecht des Landwirts E. Pump einen etwas zerfressenen Lederbeutel. In diesem Beutel befanden sich 24 Taler mit Prägungsdaten vom Jahre 1778—1862 aus Dänemark, Preußen, Hannover und Sachsen. Außerdem waren noch einige Schillinge aus Hamburg, Preußen und Dänemark darin, ein Hamburger Schilling aus dem Jahre 1727. Das jüngste Geld waren einige Hamburger Taler von 1861 und 1862, die noch fast wie neu waren. Man vermutet, daß der Besitzer dieses Geldes es während des Dänekrieges 1864 dort vergraben hat.

— Gleichendorf. Einstellung von Notstandsarbeiten. Während die Regulierung und Begräbnis der Schwartau bei Gleichendorf unterhalb der Brücke fertiggestellt werden konnten, mußten die Aufräumungsarbeiten und die Sicherlegung der Sohle am Mühlenwehr wegen Hochwassers eingestellt werden. Verschiedene Erwerbslose mußten infolgedessen die Stempelfabrik wieder aufsuchen.

## Der Nazistaat kann nicht helfen

Zum Kapitel Kleinstaaterei

Der Zeitungsdienst des Deutschen Lehrervereins schreibt:

Welch groteske Formen allmählich die Kleinstaaterei annehmen kann, zeigt der Landesteil Birkenfeld des Freistaates Oldenburg. Die ehemals so gut gestellten Städte Idar und Oberstein sind durch die gewaltigen, auf die Gemeinden abgewälzten Wohlfahrtslasten nicht mehr in der Lage, ihre Beamten und Lehrer zu bezahlen. Seit 2 Monaten steht die Gehaltszahlung z. B. in Idar aus, trotzdem der Freistaat Oldenburg schon seit geraumer Zeit bei den Gehaltszahlungen das sog. Rollsystem in Anwendung bringt und seinen Beamten außerdem eine starke Sonderkürzung der Gehälter auferlegt hat. Auf die ausführliche Darlegung der Verhältnisse beim Oldenburger Staatsministerium erfolgt die Antwort: Der Staat kann nicht helfen. Die Regierung des rund 50 000 Einwohner „starken“ Ländchens Birkenfeld, das zudem noch mit eigener Finanzhoheit bedacht ist, schließt sich dem Staate Oldenburg an. Zwei einflussreiche Gemeinden gehen zugrunde, weil der Kleinstaat Oldenburg, der — zur Illustration! — auch einen Silbererz für seine rotleibende Landwirtschaft und das Handwerk an den Reichspräsidenten gerichtet hat, nicht helfen kann. Da muß man sich doch fragen, welche Berechtigung hat ein solch kleines Land noch, das sich in dieser Zeit eine selbständige teure Verwaltung einer 600 Kilometer von ihm entfernt liegenden Enklave leistet.

## Winterlied

Von Kurt Rudolf Neubert

Wir kommen aus den großen Städten,  
Ein wenig müd und abgepannt.  
Wir atmen leise auf. Wir beten  
Teht Wald und Berge an, das Land.

Wusst könt aus geheizten Villen,  
Wir wandern weiter, in ein kleines Haus  
Es liegt in einem weissen, stillen  
Verträumten Tal. Hier ruhen wir uns aus.

Hier finden wir uns endlich wieder,  
Wir leben nicht mehr in der Welt.  
Wir sind Verschollene und singen Lieder  
Und niemand hört uns weit und breit.

Die weissen Täler strömen Melodien,  
Wir wandern trunken. Golden glänzt dein Haar.  
Kein Gipfel kann mehr unserm Blick entfliehen,  
Und Wolken ziehn, wo unsre Hütte war...

## Blankensee

Sonntag, den 4. Dezember, 20 Uhr im Fliegerhorst

### Lustiger Abend mit Lope

zugunsten einer Kinderweihnachtsbescherung.

Eintritt 20 Pfennig.

# Dein Ruf ruft dich!



gut

=

## SALAMANDER-QUALITÄT

schön

=

## SALAMANDER-MODELLE

billig

=

## SALAMANDER-PREISE

Zus:

=

# SALAMANDER WELTBERÜHMT!

# Aus dem Reich der Technik

## Elektrizität hilft einmachen

In Haushaltungen, die an ein Elektrizitätsnetz angeschlossen sind, kann ohne große Mühe und zeitraubende Vorbereitungen Obst, Gemüse und Fleisch im Elektroherd sterilisiert werden (Abb. 1). Beim Sterilisieren in der elektrischen Bratröhre ist man nicht mehr auf eine bestimmte Sorte von Einkochgläsern angewiesen. In der Röhre haben je nach Größe der Gläser 6 bis 8 Stück Raum.

Wie bisher beim Einmachen wird das Obst oder das Gemüse gepuzt und in die Gläser gefüllt. Obst wird dann mit der üblichen Zuckermenge, Gemüse mit abgekochtem Wasser

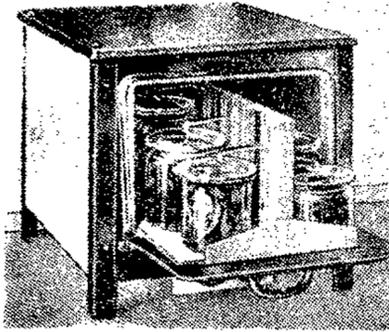
übergossen und die Gläser mit genau schließendem Gummiring, Deckel und Bügel versehen. Dann stellt man die Gläser in die Bratpfanne, die etwa 1 Zentimeter hoch mit Wasser gefüllt werden muß. Durch das Verdampfen dieses Wassers während der Sterilisationsdauer wird das Brüchigwerden der Gummiringe verhindert, die übrigens bis unmittelbar vor ihrer Verwendung im Wasser liegen müssen.

Bei Verwendung von Bratröhren, deren Oberhize nicht unabhängig von der Unterhize ausgeschaltet werden kann, ist es nötig, über die Gläser als Schutz gegen die Oberhize ein Backblech zu legen. Dasselbe kann auch durch eine Schicht angefeuchtetes Zeitungspapier oder eine angefeuchtete Asbestplatte erreicht werden.

Nun wird das Backblech mit den Gläsern in die Röhre geschoben. Gummiringe und Gläser dürfen sich dabei nicht berühren. Dann wird die Unterhize voll eingeschaltet. Beginnend der Inhalt der Gläser zu kochen, schaltet man ab und läßt die Gläser noch 20 bis 30 Minuten in der Röhre stehen. Nimmt man sie nach dieser Zeit heraus, so dürfen sie weder auf eine kalte Unterlage gestellt noch der Zugluft ausgesetzt werden, da man sonst Gefahr läuft, daß sie platzen. Nicht nur Obst und Gemüse, sondern auch jedes fertig zubereitete Fleisch- oder Fischgericht kann auf oben angegebene Weise haltbar gemacht werden.

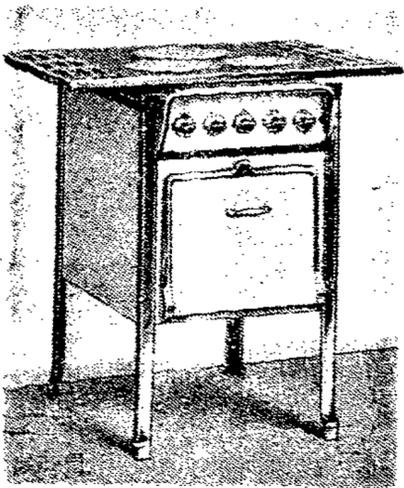
Will man Obst oder Gemüse dörren, so muß der Schalter auf Stufe 1 gestellt werden und die Röhre offen stehen, damit die sich entwickelnde Feuchtigkeit leicht abziehen kann.

Sehr vorteilhaft im Gebrauch ist das abgebildete neuartige Sterilisationsgerät. Unsere Abbildung 2 zeigt, daß es aus einem stabilen Metallrahmen besteht, in dem 6 bis 8 Gläser Platz haben. Auf dem Boden liegt eine Asbest-



Ein neuartiges Sterilisiergerät erleichtert das Sterilisieren in der Heizluft der elektrischen Röhre.

einlage, die jedesmal vor Gebrauch angefeuchtet werden muß. Der sich durch die Brühigkeit während der Sterilisationszeit bildende Wasserdampf verhindert das Brüchigwerden der Gummiringe. An dem Rahmen sind Klammern angebracht, die nach der Größe der Gläser verstellbar sind und dazu dienen, die Deckel fest auf die Gläser zu drücken und die Gläser zugleich an ihrem Platz festzuhalten. Sind die Gläser in den Rahmen gestellt, wird er in die Bratröhre geschoben. Die Sterilisation erfolgt dann weiter wie oben angegeben.



## Straßen werden geprüft

Das außerordentliche Anwachsen des Kraftwagenverkehrs im Laufe des letzten Jahrzehnts hat auch den Straßenbau vor eine Fülle neuer und großer Aufgaben gestellt. Immer dringlicher ist die Forderung nach einer den Ansprüchen der Verkehrssicherheit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit in gleicher Weise genügenden Straßendecke erhoben worden. Dem Bestreben, nach dieser Richtung hin umfassende Erfahrungen zu sammeln, steht die große Schwierigkeit entgegen, daß Versuchsergebnisse auf Grund normaler Straßenbeanspruchungen erst nach sehr langer Betriebszeit zu erlangen sind. Wenn sie vorliegen, dürfte ihr Wert durch die inzwischen erfolgte Anwendung neuerer Verfahren des Straßenbaues meist bedeutend herabgemindert sein.

Aus diesen Gründen hat sich, wie auf manchen anderen Gebieten, auch im Straßenbau das Bedürfnis nach Versuchsanlagen ergeben, die durch weitgehende Annäherung an die tatsächlich vorliegenden Verkehrsbedingungen bereits in kurzer Zeit einen gewissen Maßstab für den Vergleich der Güte und Wirtschaftlichkeit verschiedener Straßenbauelemente liefern. Solche Anlagen gestatten es, die Einflüsse von Einzelheiten in der Bauart, der Bauweise und der Bauausführung unter vollständig gleichen Verhältnissen zu untersuchen, während in der Straße selbst die zufälligen Verkehrsbedingungen einen Vergleich auf gleicher Grundlage unmöglich machen. Man hat kleinere kreisförmige Versuchsbahnen geschaffen, über die man die künstlich belasteten Räder der Straßenfahrzeuge laufen läßt. Sie sind in einer elektrisch betriebenen tariffreien Vorrichtung eingebaut, die es gestattet, in kurzer Zeit eine große Verkehrslast über jede Strecke der Ringbahn rollen zu lassen.

Nachdem kleinere Anlagen dieser Art bereits seit mehreren Jahren bei London und in Stuttgart in Betrieb sind, ist vom Institut für Straßen- und Eisenbahnbauwesen der Technischen Hochschule Karlsruhe eine Straßenprüfmaschine gebaut worden; die bei 20 Meter Durchmesser eine Versuchsstrecke von rund 63 Meter Länge ergibt. Wie Prof. Dr.-Ing. Lammann in der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure (1932 Nr. 2) mitteilt, ist insolge dieser Ausmaße ein regelrechter Einbau der Straßendecke unter Verwendung von Straßenwalzen möglich. An den vier Rädern der Maschine sind zweirollige Fahrgestelle angebracht, die der einen Hälfte eines Lastkraftwagens entsprechen und mit den im Kraftwagenbau üblichen Federanordnungen, Federn und Rädern versehen sind. Durch Gewichte auf dem Fahrgestell können die Räder verschieden belastet werden. Die Räder selbst sind normale Kraftwagenräder, nur für einfache, hinten für Doppelbelastung. Man kann sowohl Hochgeschwindigkeiten wie Lastfahrten anbringen. Die Fahrgeschwindigkeiten sind von 7 bis auf 20 Stundenkilometer zu steigern.

Mit dieser Maschine sind seit dem Sommer 1929 fast ununterbrochen Versuche angestellt worden, welche zunächst die Eignung von in Baden vorkommenden Gesteinen zu Straßenzwecken und verschiedener Teere und Bitumen für die Oberflächenbehandlung der Landstraßen klären sollten. Bei einer Versuchsreihe wurde zum Beispiel die ringförmige Versuchsstrecke in fünf gleiche Teile geteilt, von denen jeder eine andere Schotterdecke erhielt. Auf diese wurde dann eine Oberfläche aus Heißteer mit Splitt aufgebracht. Die Versuchsbahn wurde nun regelmäßig mit der Prüfmaschine befahren, bis ein Lastübergang von 750 000 Tonnen über 1 Meter Straßenbreite erreicht war. Die aus der Decke entnommenen Proben wurden in verschiedener Hinsicht im Laboratorium sorgfältig untersucht. Die Ermittlungen bezogen sich u. a. auf die Verbindung zwischen Teer und Schotterdecke, auf die Abnutzung der einzelnen für die Schotterdecke verwendeten Gesteine und auf ihr Verhalten im Oberflächenteppich. Dabei konnte zum Beispiel festgestellt werden, daß Decken aus Porphyrt und Basalt nach einem Lastenübergang von rund 1 Million Tonnen unter dem Teersplittteppich einwandfrei lagen, während auf der Kalkdecke schon nach einem Lastenübergang von 500 000 Tonnen kein Ueberzug mehr hielt.

Auch für Prüfungen von Kraftwagenreifen ist die Maschine verwendbar, so können verschiedene Fabrikate unter ganz gleichen Verhältnissen sowohl auf Abnutzung als auch auf ihr Verhalten während der Fahrt: Erwärmung, Stoßdämpfung und dergleichen beobachtet werden.

Welche Verkehrslasten die Straßenprüfmaschine in kurzer Zeit über eine zu prüfende Straßendecke führen kann, ergibt sich daraus, daß z. B. bei einer Fahrgeschwindigkeit von 27 Stundenkilometern bei 1,5 Tonnen Vorderrad- und 3 Tonnen Hinterradbelastung über jeden Straßenquerschnitt eine Last von rund 8100 Tonnen je Stunde gefahren wird, so daß man bei dem sechzehnständigen Betrieb täglich rund 130 000 Tonnen Querschnittsbelastung erreichen kann.

Die beträchtlichen Mittel, die zum Bau der Anlage erforderlich waren, sind zum Teil vom Reichsverkehrsministerium zur Verfügung gestellt worden, ferner vom Lande Baden und von der Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft.

## Klein-Straßenwalze mit Rohrrahmen

Die Firma John Allen u. Sons, Oxford, baut Klein-Straßenwalzen mit drei Walzen für rund 1,6 und 2,25 Tonnen, deren Rahmen ein einfaches Rohr bildet. Dieses nimmt vorn den Ventzapfen der mittels Schneckenstange lenkbaren vorderen Walze auf und ist hinten starr mit dem Achsgehäuse der beiden hinteren Walzen verbunden. Der Antrieb befindet sich in Achshöhe an der Hinterachse, wodurch eine günstige Schwerpunktlage erzielt wird. Er besteht aus einem 600-cm<sup>3</sup>-Benzinmotor mit zwei querliegenden waagerechten Pleinern mit Luftführung und einem Zahnradantriebsmechanismus mit Reibrädern, die das Schallgetriebe erzeugen. Die entgegengesetzt umlaufenden Reibräder kann man abwechselnd gegen die Innenwand einer Trommel drücken, indem man das Getriebe um die Achse des Rignels auf der Motorwelle nach der einen oder anderen Richtung schwenkt. Von der Trommel wird der Antrieb über Keilräder auf die Hinterachse übertragen.

## Frische Fische — gute Fische

Für die deutsche Fischwirtschaft kommt alles darauf an, den deutschen Markt im Binnenlande mit vollwertig frisch erhaltenen Fischen zu versorgen; diese Aufgabe wird immer schwieriger, da der abnehmende Fischreichtum der Nordsee dazu zwingt, entferntere Fangplätze einzubeziehen, wodurch die Transportwege ständig größer werden. Ferner handelt es sich darum, die während der Hauptfangzeiten angelandeten Fische durch geeignete Kühlverfahren in andere Jahreszeiten hinderversetzen und dadurch die Fischeinfuhr aus dem Ausland, die heute noch 40 Proz. des Bedarfs ausmacht, erheblich herabzusetzen.

Der vom Verein Deutscher Ingenieure und vom Verein Deutscher Chemiker gemeinsam eingeleitete Fachauschuss für die Forderung in der Lebensmittelindustrie hat in seinem Unterausschuss „Fischwirtschaft“ eingehende Untersuchungen über die Haltbarkeitssteigerung von Fischen angestellt; sie wurden

Fischen und bei Kunst- und Natureis wurde letzteres als wichtigster Faktor für den Bakterienbefall der gelandeten Fische erwiesen. Deutsches Kunsteis enthielt bei diesen Untersuchungen im Durchschnitt rund 100; norwegisches Natureis rund 500, stellenweise sogar bis zu 4000 Keime je Kubikzentimeter.

Man hat erkannt, daß die Verletzung des Kunstes mit einem geeigneten Entkeimungsmittel den Befall der Fische mit Bakterien unbedingt verringert. Bei einem solchen präparierten Kunsteis wurden nur sehr geringe Keimzahlen, nie mehr als 10 Keime je Kubikzentimeter, festgestellt. Allerdings sind an ein derartiges Entkeimungsmittel eine ganze Reihe grundsätzlicher Forderungen zu stellen. Es muß völlig unschädlich beim Genuß für den Menschen sein, wenn sich keine Aufnahme nicht überhaupt vermeiden läßt; es darf den Fisch weder in seinem Nährwert, noch in seinem Geschmack irgendwie beeinträchtigen; es muß sich weiter leicht und gleichmäßig einfrischen lassen, eine zuverlässige Dosierung muß möglich sein und das ganze Verfahren darf die Herstellung des Kunstes nicht wesentlich verteuern.

Unter Berücksichtigung dieser Anforderungen wurde ein gasförmig wirkendes Entkeimungsmittel als Zusatz zum Wasser für die Kunstherstellung ausgewählt. Die mit diesem präparierten Kunsteis angestellten Versuche im Laboratorium ergaben bei vielfacher Wiederholung eine um 100 Proz. verlängerte Haltbarkeit der Seefische, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Versuchsfische schon immer rund acht Tage lang an Bord der Fangdampfer in dem im wissenschaftlichen Sinne verunreinigten Kunsteis aufbewahrt und infolgedessen ebenfalls verunreinigt worden sind. Praktische Großversuche mit präpariertem Kunsteis sind im Gange.

Einen anderen sicherlich sehr aussichtsreichen Weg zur Entkeimung des Eises weist das von der Gesellschaft für Kindes Eismaschinen A.-G. entwickelte „Katadyn-Verfahren“. Es bewirkt eine schnelle Silberung des Gefrierwassers mittels Anwendung sehr geringer elektrischer Energien. Die Silbermenge, die auf diese Weise dem Wasser beigefügt wird, beträgt einige Zehntel Gramm in einem Kubikmeter, ist also äußerst gering und für den menschlichen Genuß gänzlich unschädlich.

Die Wissenschaft hat sich ferner die Aufgabe gestellt, den Vorgang der Verrottung, die bei fettreichen, tiefgefrorenen Fischen, besonders Heringen, nach längerer Lagerung oft eintritt, zu klären und möglichst Maßnahmen zu ihrer Verhütung oder Einschränkung zu finden. Auch diese Versuche werden vom Fachauschuss für die Forschung in der Lebensmittelindustrie im Institut für Seefischerei durchgeführt und haben bereits wertvolle Erkenntnisse über das Wesen der Verrottung und die Möglichkeiten ihrer Verminderung vermittelt.

## Spitzen-Dieselmotor von 15000 kW

In den Werkstätten von Burmeister u. Wain, Kopenhagen, ist ein Spitzen-Dieselmotor von 15000 kW, der im Elektrizitätswert von Kopenhagen aufgestellt werden soll, soweit zusammengebaut, daß man demnächst mit den Versuchen beginnen kann. Der Motor hat acht doppelwirkende Zweitaktzylinder von 840 mm Durchmesser und 1500 mm Hub und soll bei 115 U/min 21 000 PS abgeben, aber auch dauernd mit 22 500 PS Nutzleistung laufen können. Als Brennstoffverbrauch sind innerhalb der Belastungen von 6250 bis 15000 kW 265 bis 250 g/kWh, als günstigster Verbrauch bei 12 500 kW sind 240 g/kWh zugesichert.

Die Bauart des Motors weicht nur in Einzelheiten von der bekannten großen Schiffsdieselmotoren der Firma ab. So haben die Zylinder Deckel aus Stahlguß und Büchsen aus Perlitguß, die Hauptstößen Delführung. Die Pleinwelle trägt einen großen Schwingungsdämpfer. Ein Motor dieser Bauart mit 12 Zylindern könnte bei 180 bis 190 U/min eine Nutzleistung von 30 000 kW abgeben.

## Gasgefüllte Dichtungsringe

In England sind kürzlich Dichtungsringe auf den Markt gekommen, die aus einem Rohr von kreisförmigem Querschnitt bestehen. Das Ringrohr ist an den Enden stumpf zusammengeschweißt und mit einem Gasgemisch von hohem Druck gefüllt. Bei Dichtungen für Niederdruckdampf oder -gas bis zu rund 10 Atmosphären wird Kupferrohr mit rund 20 Atmosphären Gasdruck, für höheren Druck Monelmetallrohr mit 40 Atmosphären und mehr verwendet. Das zur Füllung der Dichtungsringe benutzte Gas bleibt bis wenige Grade unter dem Sättigungspunkt gasförmig. Die Dichtungsringe, aus  $\frac{1}{16}$ - und  $\frac{1}{8}$ -Rohren gefertigt, werden beim Anziehen der Dichtung um rund  $\frac{1}{2}$  ihres Querschnitts zusammengedrückt. Diese Formänderung geht bei Lösung der Verbindung auf etwa die Hälfte zurück, wonach man die Ringe mehrfach wieder benutzen kann. Sie sollen sich besonders für Dichtungen in Hochdruckdampfleitungen und Zylindern von Verbrennungsmaschinen eignen.